

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Erik Junert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 A.

Dienstag, 25. August.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 6spaltene Beilage beträgt 20 A.
Posteingangs-Nr. 5540.

Zum internationalen Arbeiterkongress in Brüssel.

VI.

(Schluß.)

Wie wenig aber die Partei während der 12 Jahre, wo ihre Anhänger vogelfrei erklärt waren, erschüttert worden war, das zeigte sich in glänzendster Weise, als am Sonntag, den 12. Oktober der Parteikongress in Halle durch unseren Genossen W. Liebknecht eröffnet wurde.

Dreihundertneundneunzig Delegirte aus allen Gauen Deutschlands waren herbeigezogen, um Zeugnis abzulegen dafür, daß die Partei, trotz aller Brutalitäten und Infamien, die sie und ihre Anhänger überstanden hatten, nicht nur ungebrochen, sondern verdoppelt und vervielfacht da stand. Außerdem waren aus Oesterreich, Frankreich, England, Belgien, der Schweiz, Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen Vertreter der dortigen Bruderparteien herbeigezogen, um unser Sieges- und Triumphfest, zu dem sich der Haller Kongress tatsächlich gestaltete, mitzufeiern. Auch trafen Glückwünsche und Sympathiebekundungen aus fast aller Herren Länder und allen Weltteilen ein. Die Verhandlungen, welche volle acht Tage in Anspruch nahmen, fanden unter vollster Oeffentlichkeit statt und bekundeten die vollständige Einigkeit und Geschlossenheit der Partei in allen maßgebenden prinzipiellen und taktischen Fragen. Ueber die finanzielle Leistungsfähigkeit der Partei theilte der die Kassengeschäfte führende Genosse A. Bebel mit, daß seit der Abrechnung auf dem Kongress in St. Gallen, welche bis Ende August 1887 reichte, die Einnahmen der Partei Mk. 390 509,52 betragen. Der wirkliche Kassenbestand war nach Abzug aller Ausgaben Mk. 171 820,90. Es darf hier bemerkt werden, daß die Opferfreudigkeit der Parteigenossen seit dem Kongress in Halle sich in alter Weise weiter bewährt hat.

Der Kongress gab der Partei eine neue Organisation, erklärte das in Berlin erscheinende „Berliner Volksblatt“ zum Zentral-Organ der Partei, wobei für dasselbe der Titel „Vorwärts“ gewählt wurde, und schloß seine Verhandlungen mit einem begeisterten Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie!

Seit dem Kongresse in Halle nahm die Neuorganisation der Partei und die Anpassung an die durch das Erlöschen des Sozialistengesetzes geschaffene Situation die Haupttätigkeit der Partei in Anspruch.

In fast allen Provinzen und Ländern des Reiches fanden seitdem Provinzial- oder Landes-Parteitage statt. Speziell der Parteipresse wurde eine große Aufmerksamkeit geschenkt. Dieselbe hat, entsprechend dem Wachstum der Partei, eine Ausdehnung angenommen, wie nie vorher. Es erschienen zum Beginn des dritten Quartals 1891 an politischen Zeitungen:

wöchentlich 6 Mal 27 Blätter

„ 3 „ 23 „

„ 2 „ 7 „

„ 1 „ 10 „

alle 14 Tage 1 „ 1 „

Insgesamt also 68 politische Organe, von denen einzelne 30 000 und mehr Abonnenten zählen und deren

Existenz aus eigenen Kräften fast ausnahmslos gesichert ist. Einem Beschlusse des Parteitages in Halle gemäß wurde von Seiten der Parteileitung auch ein in polnischer Sprache geschriebenes politisches Organ ins Leben gerufen, das unter den vorstehend aufgeführten nicht mitgezählt ist.

Neben diesen politischen Organen erscheint die „Neue Zeit“ als wissenschaftliche Revue wöchentlich und außerdem erscheinen zwei sozialistische Wochenschriften und eine Reihe von Blättern für Unterhaltung und Belehrung, von denen viele als Beilagen der politischen Organe mit ausgegeben werden.

Ebenso wie für die politische Partei brachte der Fortfall des Ausnahmegesetzes auch für die gewerkschaftliche Bewegung neues Leben. Zwar ist die niedergehende Geschäftskonjunktur in den beiden letzten Jahren der Streikbewegung sehr ungünstig gewesen, und haben die in Gewerkschaften organisirten Arbeiter deshalb fast allgemein von Angriffsstreiks abgesehen und sich auf bloße Abwehrstreiks beschränkt. Um desto eifriger wird aber an der Neuorganisation auf gewerkschaftlichem Gebiete gearbeitet.

Die großartigste Erscheinung auf diesem Gebiete ist die Hereinziehung der Kohlenbergbau-Arbeiter in den Rahmen der modernen Arbeiter-Organisationen. Gerade diese Arbeiter, deren Zahl in Deutschland gegen 300 000 beträgt, haben sich bis in die neueste Zeit der allgemeinen Arbeiterbewegung ferngehalten, oder doch nur in einzelnen Bezirken, wie z. B. in Sachsen angeschlossen. Das hat sich seit dem großen Bergarbeiteranstand im Jahre 1889 geändert. Die Organisation der Bergarbeiter hat seit jener Zeit stetig Fortschritte gemacht. Es ist jetzt gesicherte Aussicht vorhanden, daß die deutschen Bergleute, ebenso wie sie sich endlich ermannen und entgegen dem Willen und Gebot der Gruben- und Werksbesitzer sich eine selbständige Organisation zur Wahrung und Verteidigung ihrer Interessen geschaffen haben, sie auch den Loosungen der Geistesfreiheit, welche früher, besonders in den katholischen Provinzen, einen dominirenden Einfluß auf diese Arbeiter ausübten, nicht mehr zum Opfer fallen werden. Bei den Umständen 1889 und im Frühjahr dieses Jahres haben die Arbeiter Gelegenheit gehabt, die oft beteuerte Arbeiterfreundlichkeit der Herren im Talar und der Kutte in der Praxis kennen zu lernen. Diese Erfahrungen haben genügt, um den bis dahin den Bourgeois der Zentrumspartei Heerfolge leistenden Arbeitern die Augen zu öffnen.

Der Gewerkschaftsbewegung stehen zur Zeit 54 Pressorgane zur Verfügung. Davon erscheinen:

wöchentlich 3 Mal 1 Blatt

„ 1 „ 24 Blätter

monatlich 3 „ 3 „

alle 14 Tage 1 „ 22 „

monatlich 1 „ 4 „

Zu einer Rundgebung im großartigsten Stile gestaltete sich die Maifeier in diesem Jahre. Zwar war an eine Durchsetzung der Arbeitsruhe am 1. Mai angesichts der traurigen wirtschaftlichen Lage auch dieses Mal nicht zu denken. Die Reichstags-Fraktion gab deshalb die Parole aus, die Feier allgemein am ersten

Sonntag im Mai zu begehen, ein Vorschlag, der auch allgemeine Billigung fand. Am 1. Mai fanden deshalb nur Volks- oder Arbeiter-Versammlungen statt, in denen Referate über die Bedeutung der Maidemonstration in Bezug auf den Achtstundentag und die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung erstattet wurden. Am Sonntag darauf aber wurde die Festfeier mit Umzügen — wo diese nicht polizeilich inhibirt wurden — und ähnlichen Demonstrationen begangen. Die Beteiligung der Arbeiterschaft war überall eine großartige. In Hamburg allein nahmen an dem Aufzug nach Schöningh gegnerischer Blätter 100 000 Menschen teil. Eine Festschrift, welche zur Maifeier erschien, wurde in der Auflage von einer halben Million abgesetzt.

Als charakteristische Erscheinung und zur Kennzeichnung der politischen Lage in Deutschland mag hier an die Tatsache erinnert sein, daß gelegentlich einer Nachwahl im 19. hanoverschen Reichstagswahlkreis, wo der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck sich um das Mandat bewarb, derselbe erst bei der Stichwahl und zwar nur durch die Unterstützung von Parteien, welche Bismarck zur Zeit seines Regiments auf das Bitterste bekämpft hatten, gegen unseren Genossen, den Zigarrenarbeiter Schmalfeldt, siegen konnte. Der in Betracht kommende Wahlkreis ist ein durchgehends ländlicher Bezirk, zu dem auch nicht eine einzige größere Stadt zählt.

Auch bei anderen Gelegenheiten, so bei den Gemeindevahlen in Sachsen, bei den Wahlen zu gewerblichen Schiedsgerichten, bei den Landtagswahlen in Hessen, behauptete die Partei nicht nur ihren alten Besitzstand, sondern machte neue Eroberungen an Stimmen und teilweise auch an Mandaten dazu.

Daß alle diese Kämpfe Opfer fordern, und daß es unseren herrschenden Gewalten, trotz dem Fortfall des Sozialistengesetzes, nicht an Mitteln zur Vergewaltigung und Einschränkung unserer Propaganda fehlt, zeigten neben den Tausenden von Proletariern, welche mit den Hilfsmitteln der schwarzen Listen und des Boykotts geächtet und broilos gemacht sind, die zahlreichen Prozesse und Verurteilungen auf Grund des sogenannten gemeinen Rechts seit dem Oktober 1890.

Eine summarische Zusammenstellung vom 1. November 1890 bis Ende Juni dieses Jahres ergibt, daß in diesem Zeitraum von deutschen Gerichten gegen sozialdemokratische Arbeiter, Redakteure, Redner 20 auf 69 Jahre, 3 Monate und 5 Tage Gefängnis und 13936 Mark Geldstrafen erkannt wurde.

Wie man sieht, sind wir auch unterm „neuen Kurs“ und ohne den Ausnahmezustand nichts weniger als auf Rosen gebettet.

Ob aber diese Verfolgungen beibehalten und auch wenn sie verzehnfacht werden sollten, die deutsche sozialdemokratische Partei wird in ihrem Kampf für die Befreiung des Proletariats aus den sozialen und politischen Fesseln nicht erlahmen. Sie wird eingebend ihrer Pflichten gegenüber den Klassengenossen wie den Proletariern aller Länder stets und bei allen Gelegenheiten wie bisher so auch für alle Zukunft kampfbereit auf dem Posten bleiben.

Deutschland.

Wohnung, Drechler! In der Scheibig'schen Stuhl- und Spiegelrahmenfabrik in Fürth i. B. haben am 16. d. M. die dort beschäftigten 10 Drechler die Arbeit eingestellt. Die Veranlassung zu diesem Schritte gab eine seit 1 1/2 Jahren jetzt zum dritten Male wiederholte enorme Lohnreduktion, durch welche die Akkordpreise teilweise um 30 Prozent erniedrigt werden sollten. Verhandlungen mit dem Fabrikanten blieben nutzlos. Nähere Mitteilungen erfolgen in der nächsten Nummer unserer Fachzeitung. — Alle Kollegen werden hierdurch an ihre Pflicht, den Streikenden gegenüber, erinnert.

Der Zentralvorstand
der Vereinigung der Drechler und
Verfälschungs Deutschlands.

NB. Alle Arbeiterblätter wollen, bitte, Vorstehendes
möglichst verbreiten helfen.

Häferbrot empfiehlt in der „Kreuz-Ztg.“ ein Vorkämpfer für die Soldaten. Derselbe meint: „Brot aus einer Mischung von 1/2 Roggen und 1/2 Häfermehl ist wuschmeckender und vor allem bedeutend nahrhafter, ferner wesentlich billiger: erstens ist Häfer billiger, zweitens braucht ein solches Brot nur alle zehn Tage gebacken zu werden. Ich habe schon öfter meine Leute mit solchem Brot ernährt; sie haben diese Mischung der Weizenmischung vorgezogen und haben sich sehr wol und zufrieden befunden bei dieser viel billigeren Ernährung.“ — Natürlich, die „Leute“ eines Junkers mühten selbst mit Hundesutter zufrieden sein.

Zu sozialer Konkurrenz gegen die Landarbeiter sollen die Wandtruppen gezwungen werden, indem man sie an den Ruhetagen zur Aushilfe bei den Erntearbeiten heurlaubt.

Protestversammlungen gegen die Kornzölle fanden ferner statt in Wiesbaden, Flinthen (Hessen), Gagnau (Gewerkschaftsversammlung), Weinwalde und Gornsdorf i. S.

Der Byzantinismus, zu deutsch Kriecherei, — schreibt das Siglische „Waterland“ — treibt auch in den preussischen Centrumsblättern üppige Sprößlinge. So lesen wir in der Berliner „Germania“ einen nicht weniger als von germanischem Selbstgefühl strotzenden Artikel, in welchem in dem bekannten Hofwaschzettelton die Rückkehr der königlichen Prinzen nach Potsdam erzählt wird. Die „Germania“ berichtet ganz ehrfurchtsvoll über die kleinen Knaben: Die Freude, sich wieder in der Heimat zu wissen, gab sich in ihrer jugendlichen Ungebild kund, die sie nicht die Abfahrt des Wagens nach dem Neuen Palais abwarten ließ. Zu Fuß eilten sie durch die große Avenue dorthin und schnurstracks in den Stall, wo sie ihre Ponies wußten, die sie allerdings lang hatten entbehren müssen. — Da legt Dich gleich nieder — im Stall! Die „Germania“ ist auch aus einem schneidigen Schlachtopfer ein wolgezogenes Pony geworden! — Uns kommt es sonderbar vor, daß das „Waterland“ von der „Germania“ diese Kriecherei nicht erwartet hat. Wir würden uns über das Gegenteil wundern.

Durch Selbstmord sind in der deutschen Armee im Juni dieses Jahres 24 Personen gestorben.

Ein soziales Nachtbild. Ueber den „verschundenen“ Rechtsanwält Richter gehen der „Volks-Ztg.“ folgende zuverlässige Mitteilungen zu, welche die Leiden eines unbeschäftigten Berliner Rechtsanwalts recht drastisch beleuchten. Richter war früher Amtsrichter in Posen, wo er sich in juristischen Kreisen allgemeiner Beliebtheit erfreute und als ein durchaus achtungswerter Charakter geschilbert wird. Anfangs des Jahres 1890 mußte R., der stark rheumatisch war und Monate hindurch seinen Amtspflichten nicht mehr obliegen konnte, um seine Pensionierung einkommen, die ihm auch gewährt wurde. R. zog dann mit seiner Frau nach Berlin, wo er im Oktober v. J. sich im Hause Große Frankfurterstraße Nr. 52 als Rechtsanwalt niederließ. Die Zahl seiner Klienten war und blieb aber trotz aller Bemühungen des intelligenten und fleißigen Mannes nur eine sehr geringe, und obwol das R.'sche Ehepaar sich in ihrem Lebensbedarf auf's äußerste einschränkte, ja sogar, um den Lohn zu sparen, das Dienstmädchen entließ, so geriet der Rechtsanwalt immer mehr in Schulden. Im Januar d. J. traf R. auch noch ein unerwarteter Schlag; auf rätselhafter Weise verschwand aus dem Schreibpult die für den Juristen sehr große Summe von 1700 M., die, weil es nicht sein eigenes Geld war, R. ersetzen mußte und dadurch ersehte, daß er sich den gleichen Betrag lieh. Im Februar d. J. pfändeten seine Gläubiger bereits das Möblement in der Wohnung und schließlich wurde der durch so viel Unglücksfälle tief gebeugte Mann, weil er die Miete nicht mehr zahlen konnte, ermittelt. Seit Monaten hatte aber R., dessen geringe Pension als früherer Amtsrichter zum Leben nicht ausreichte, eingegangene Gelder für seine Klienten — mehrere 100 Mark — unterschlagen und in seinem Interesse verausgabt. Infolge bei der Staatsanwaltschaft hier selbst eingegangener Denunziation wurde Richter am 23. April verhaftet, nach einigen Wochen jedoch wieder entlassen und zog dann nach Weiskensee in — Schlafstube! — Was er dann getan, wovon er gelebt — seine Frau war bereits früher zu Verwandten gezogen — weiß niemand. Vor drei Wochen erschien Richter, früher ein stattlicher Mann, als ein Greis, zerlumpt und gänzlich reduziert, in seiner früheren Wohnung, und aus Mitleid gaben die Nachbarn dem fast Verhungerten Essen, worauf er wieder, ohne nähere Angaben, was er treibe, verschwand. — In den früheren polizeilichen Verhören hat R. einen großen Teil seines finanziellen Ruins auf seinen früheren Bureauvorsteher geschoben, von dem er auch behauptet, daß er ihm obige 1700 M. gestohlen! — Lebend wird die Polizei den früheren Amtsrichter wol schwerlich wiederfinden, denn es ist anzunehmen, daß derselbe seinem verheulenen Leben durch einen Sprung ins Wasser ein Ende gemacht hat.

Berlin. Vor Hunger fiel gestern ein anständig gekleideter Mann auf der Königsbergerstraße um. Ein Vorübergehender schaffte ihn in einen Hausflur, und wieder etwas zu sich gekommen, flehte er, kaum hörbar, um ein Stückchen Brot. Ein Hausbewohner brachte ihm eine Tasse Brühsuppe und ein Lesperbröckchen, wodurch sich der Erschöpfte soweit erholte, daß er mit-

tellen konnte, er sei ohne alle Mittel und suche vergeblich nach Arbeit.

Als Vertreter der Sittlichkeit hat sich, wie unser Hamburger Bruderorgan mitteilt, der Santrat in Wenzstadt aufgeworfen. Die dortige Zahlstelle des Vereins deutscher Schuhmacher, welchem auch Arbeiterinnen angehören dürfen, ist durch Verfügung des Santrats geschlossen worden, weil — man höre! — die Mitgliedschaft von Frauen bei der Zahlstelle die Sittlichkeit gefährde.

Die Kasse und das Kontrollbuch der Zahlstelle wurden konfisziert, dagegen den Mitgliedern lebenswürdigerweise noch eine Versammlung gestattet mit der Tagesordnung: 1. Bekanntgabe der Auflösung. 2. Wahl des Vertrauensmannes.

Diese Versammlung hat inzwischen unter polizeilicher Bewachung stattgefunden und die dortigen Schuhmacher wählten den Kollegen Schlichting zum Vertrauensmann.

Natürlich ist gegen die Auflösung Beschwerde eingelegt. Hoffentlich hat sie den gewünschten Erfolg.

Bis zum Entscheid der Sache aber kann man dem Santrat zur Erwägung anheim geben, ob nicht in Konsequenz seiner geistreichen Verfügung auch den Fabrikanten verboten werden muß, Arbeiterinnen zu beschäftigen, denn wie will er beweisen, daß wenn Mann und Weib ohne polizeiliche Aufsicht in der Fabrik zusammen arbeiten, die Sittlichkeit nicht gefährdet wird?

Bochum. Der „Köln. Ztg.“ wird mitgeteilt, daß die Nachricht des „Hirsch'schen Tel.-Bur.“, gegen Herrn Baare habe der Staatsanwalt die Eröffnung der Voruntersuchung beantragt, unrichtig sei. Die „Berliner Volkszeitung“ hält die Richtigkeit der Nachricht aufrecht und die „Westf. Volksz.“ erfährt, daß Herr Baare in ein ausländisches (!) Bad abgereist sei. Hoffentlich wird sich seine Gesundheit daselbst so stärken, daß er bald zurückkehren kann.

Gelsenkirchen. Ueber die Verhaftung des Redakteurs Alois Knuth von der „Zeitung der deutschen Bergleute“ schreibt die hiesige „Arbeiter-Zeitung“, daß die Verhaftung erfolgt sei mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse des Genossen Knuth und die hohen Strafen, welche er zu gewärtigen hätte. Er hat sich als verantwortlicher Redakteur der Beleidigung schuldig gemacht durch die Artikel: „Wehe den Besiegten“ in Nr. 20, „Neuer Kurs“ in Nr. 22, „Herten. Ein Kaufbold z.“ in Nr. 25, „Heizen. Erst Kohlen, dann Menschenleben“.

In fünf Monaten ist das der dritte Redakteur, der sich des „neuen Kurses“ zu erfreuen hat.

Barmen. Einen schrecklichen Tod fanden am vorigen Sonnabend hier zwei Kinder im Alter von vier Jahren, ein Knabe und ein Mädchen. Dieselben hatten in einer Lehmgrube, welche sich an einer steilen Bergwand befand, gespielt, durch die anhaltenden Regengüsse in den letzten Wochen gelodert, stürzte eine 1 1/2 Meter hohe Lehm-schicht plötzlich herab und begrub die beiden Kinder unter sich.

Staatliche Ausbeutung. Welche Begriffe man in amtlichen Kreisen darüber hat, was für die Lebenshaltung einer Arbeiterfamilie nötig ist, kann daraus

Die Erben des Bettlers.

Römische Straße von Ant. Andrea.

(Fortsetzung.)

Einmal rief er sie leise beim Namen, was sie veranlaßte, noch eiliger vorbeizugehen; ein anderes Mal sagte er so laut und so eigen herzlich „felice sera!“ zu ihr, worauf sie aus Höflichkeit mit dem Kopfe nickte, obgleich ihr ganz beflommen zu Mute wurde, und neulich, als sie vorüberschritt, flog ihr eine frisch aufgeblühte Rose gerade vor die Füße. Sie hätte für ihr Leben gern sie aufgehoben, aber ging sie denn die Rose was an? Als sie mit dem Alten vom Pincio zurückkam, lag die Rose längst nicht mehr auf den Straßenpflaster . . .

„Wißt Ihr, Zio Gianni.“ sagte das junge Mädchen eines Morgens, als die Raisonne verschloßen in die enge Gasse guckte, daß man es in der dumpfen Kellerwohnung merkte — Ihr habt die Nacht recht unruhig geschlafen. Mir wurde ganz bange. Geht lieber heute nicht aus! Zu einer Suppe sind die Brot-rinden im Schrank noch gut genug und morgen wird wieder Rat.“

„Daß ich ein Faulpelz wär, Ghitina mia!“ entgegnete der Alte munter. „Seit wann hätte sich der alte Gianni auf die Bärenhaut gelegt und noch zu einer Zeit, da Rom von Fremden überflutet wird, die eigens herkommen, um ihre Soldi unter brave Leute, wie unsereins, zu bringen? Laß mich nur gehen. In der frischen Luft ist mir am wolsten.“ Das Mädchen holte ihm seinen Stab aus der

Edel und hing ihm einen viel geflickten, aber sauber gewaschenen Beutel um den Hals; dann streichelte sie ihm die wie Pergament gelben und trocknen Wangen: „Die Madonna begleite Euch, Zio Gianni!“

Er humpelte zur Türe hinaus; das Mädchen sah ihm durch die niedrige Fensterlücke nach. Plötzlich zog sie schnell das Köpfchen herein; sie wahr glühend rot geworden und begann mit großer Hast in der armen-seligen Stube aufzuräumen.

Aus dem Nachbarshause war der junge Küchenbäcker getreten, in einem schmutzen, kurzen Sommerrock und der rotpunktierten Kravatte, die ihm so hübsch stand zu dem frischen Gesicht und dem niedlichen schwarzen Schmirrbärtchen.

„Guten Morgen, Zio Gianni!“ redete er den Alten freundlich an. „Ich habe drüben bei der Piazza zu tun; wenn es Euch recht ist, so gehen wir ein Stückchen zusammen.“

„Va bene!“ schmunzelte der Alte geschmeichelt. „Nehmt Ihr an meinen Lumpen keinen Anstoß, Nachbar Fazio, so kann ich mir Euren feinen Rock wol gefallen lassen. Wie geht das Geschäft? Gut?“

Der junge Mann nickte und schaute zerstreut die Straße entlang.

„Der Vater ist auf einige Tage nach Bologna gereist,“ sagte er, um nur ein Gespräch anzufangen; „ich stehe inzwischen dem Geschäft vor.“

„Gut, hm!“ machte der Alte nachdenklich und dann mit einem schnellen scharfen Seitenblick auf den Burschen: „Ist es wahr, Nachbar, daß Ihr bald eine junge Frau in's Haus führen werdet?“

Fazio wurde rot wie eine Kravatte.

„Der Vater besteht wol darauf,“ entgegnete er befangen, „und es soll eine reiche sein . . . Damit hat es jedoch gute Wege; mir liegt eine Andere im Sinn — die freilich Nichts hat, als ihre Schönheit und Rechtschaffenheit.“

„Was hör' ich?“ rief der Alte mit erschüttertem Erstaunen. „Ihr stimmt nicht mit Eurem Vater überein? Das ist nicht klug, figlio mio! Wo viel mühte denn wol Eine haben, die Euren Allen reich genug wäre?“

„Dah!“ rief der Bursche, sichtbar peinlich berührt, „ich nehme keine, die mir nicht gefällt, und hätte sie noch mehr als tausend Lire.“

„So, so! Also tausend Lire,“ zwinkerte der Bettler schlau mit den Augen, — „ist eine schöne Summe. Ich wollte, meine Ghita hätte sie.“

„Die Ghita,“ fiel der junge Mann feurig ein, „die nähme ich, wenn es nach mir ginge, ohne einen Bogen, gerade wie sie ist.“ Er stand still, und seine Stimme dämpfend, fügte er hastig hinzu: „Ihr könnt es ihr sagen, Zio Gianni! Ich bin ihr von Herzen gut, und wenn sie wollte —“

„To to!“ unterbrach ihn der Alte barsch, mit einem kleinen, boshafsten Grinsen. „Sie wird zwar meine Erbin, die Ghita, aber Euer Vater mag darum kein Bettlerkind zur Erbwiegertochter. Addio!“ Er ließ Fazio stehen und bog, so schnell es seine trummen Beine zuließen, in die nächste Seitenstraße.

Eines Nachmittags fehlte in der Eichenallee auf dem Pincio der kleine, alte Bettler und zwar aus guten Gründen: er lag zu Hause im Sterben.

Die Ghita wollte in der ersten Angst einen Arzt

ersehen werden, daß die k. Armeeverwaltung in Lubwigsburg für ein Paar Drillhosen, die sie nach auswärts vergibt, 28—30 Pfg. bezahlt. Ein fleißiger Schneider soll dabei einen Tagesverdienst von höchstens 90 Pfennigen erzielen, eine Summe, die selbst die konservativste „Reichspost“ einen Hungerlohn nennt. Das Blatt glaubt, es handle sich um einen Irrtum oder um einen einzelnen Fall, was wir jedoch bezweifeln. Es herrscht tatsächlich in jenen Kreisen die Ansicht, daß für das Volk, die Arbeiter, alles gut genug sei, während für sie, die unentbehrlichen Stützen des Staates, die Gehälter nicht hoch genug bemessen werden können. Will das Volk nicht dulden, leiden und schweigen, wofür hätten wir denn ein herrliches Kriegsbeere gegen den inneren Feind? Den Arbeitern des Schneidergewerbes aber möchten wir zurufen: Organisiert Euch, dann können Euch in Zukunft solche Hungerlöhne nicht mehr geboten werden!

Berlin. Ein neues, in großem Stil errichtetes „Heiratsbureau“ hat seine Pforten in Berlin aufgetan. Schon der mit zahlreichen Photographien von Damen geschmückte Prospekt, auf dem sich die Vignetten von wolpefüllten Kassetten mit 80 000 M. und abwärts befinden, hat etwas Verlockendes, trägt er doch das stolze Motto: „Eine Millionenheirat ist die beste.“ Zwei Hausdiener eines hiesigen Geschäfts, von denen der eine zum 1. September in seiner bisherigen Stellung gekündigt ist, beschließen, dem Glücke die Hand zu bieten. Während der Stellenlose an den „General-Anzeiger“, Berlin, Postamt 12, schrieb, der „umsonst“ Stellenvermittlung versprach, wandte sich der andere, der ein sehr verlockendes Inserat gelesen hatte, in dem „eine Waise mit 800 000 Mark Vermögen einen gebildeten (!) Gatten“ sucht, an die angegebene Adresse. Beider Kollegen harrte zunächst eine große Ueberraschung, denn sie erhielten beide mit Postwende dickleibige Briefe vielversprechenden Inhalts, auf denen indeß eine Postnachnahme von 10 beziehungsweise 15 Mark stand. Wie erstaunt waren Beide, nachdem sie so töricht gewesen waren, die Nachnahme zu bezahlen, als sie aus den Briefen ersehen, daß sie an ein und dasselbe „Institut“ geraten waren. Die angekündigte Gratis-Stellenvermittlung bestand in einem für den Hausdiener wertlosen Stellen-Verzeichnis aus alten Zeitungen, der Heiratslustige erhielt für seine 15 M. ein „Damenverzeichnis.“ Der schwülstigen Anpreisung dieses Heiratsbureaus, in dessen Wartesaal sich nach beigefügter Abbildung und Erläuterung Offiziere, höhere Beamte und die „feinsten“ Damen bewegen sollen, seien folgende Stellen entnommen: „General-Anzeiger Berlin. Gewidmet allen Ständen von der höchsten Aristokratie... Verbindungen mit allen Staaten der Welt, übernimmt die Verheirathungen „umsonst.“ „Dagegen bitten wir Sie, nachdem Sie sich durch unsere Vermittelung reich und standesgemäß verheiratet haben, uns mit einem freiwilligen Geschenk, dessen Höhe Sie selbst bemessen wollen, gütigst zu bedenken, und zwar erst dann, nachdem Sie sechs Monate verheiratet sind.“ Auf dem Prospekt ist die „Villa Augusta“, wie es heißt der Leiterin des Instituts gehörig, mit dem Vermert

„Privatbest“ abgebildet. Trotzdem übrigens die beiden Hausdiener jede weitere Verbindung in zwar unorthographisch, aber recht kräftig geschriebenen Briefen ablehnten, erhielt, wie der „B.“ erzählt, namentlich der Heiratslustige noch fort und fort von dem Institut „Verzeichnisse“ gebildeter Damen; schade nur, daß das „umsonst“ Ehen stiftende Institut es jedenfalls für nötig fand, die Briefe mit Nachnahmen zu belasten; auch ein Kennevous war bereits verabredet, dem Manne waren indes die Spezen zu hoch. Schade, vielleicht könnte er heute schon glücklicher Gatte einer gebildeten Millionärin sein.

Internationaler Arbeiterkongreß.

Brüssel, 20. August. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß es heute die sozialdemokratische Bewegung ist, welche dem ganzen öffentlichen Leben ihren Stempel aufdrückt und alle Parteien in ihren Gedankenkreis zwingt, die Zahl der Berichterstatter, die das Bureau unseres Kongresses umlagern, erbrachte ihn. Mehr als ein halbes Hundert Reporter sind bemüht, die Verhandlungen des Kongresses in möglichst rascher Weise der Presse aller Länder zu übermitteln und sogar ein gelber schlag-ausger Japanese, der europäische Korrespondent einer japanischen Zeitung, trägt die Botschaft des Sozialismus in den fernen Osten, wofür das mit Hochdruck importierte kapitalistische Produktionssystem bereits die ersten Anfänge einer proletarisch-revolutionären Bewegung gezeigt hat.

Von Berichten der einzelnen Länder sind außer unserem in deutscher, englischer und französischer Sprache zur Verteilung gelangt: der Bericht des Gasarbeiters und allgemeinen Arbeiterverbandes von England und Irland, der Achtsundendzige, der Bloomsbury sozialistischen Gesellschaft und der Battersea Arbeiterliga in London, der niederländischen Zigarrenarbeiter, der über die Arbeiter- und sozialistische Bewegung in Holland; ferner die Berichte aus Oesterreich, Frankreich, Ungarn, Rumänien, Dänemark und der Schweiz; ebenso einer von den russischen Genossen Plechanoff und Wera Sassulitsch.

Zu den, den deutschen Genossen aus früheren Kongressen oder aus der Bewegung bekannten Genossen fügen wir heute noch bei die österreichischen Genossen Adler, Heimann, Neumann, Wosorny aus Wien und Louise Kautsky (Vertreterin der Wiener sozialistischen Arbeiterinnen); Hübner und Nieser aus Berlin; Roscher aus Reichenberg; Heinrich Scheu, London. Aus der Schweiz Wang, Sonzett, Brandt und Seldel; aus Frankreich die Deputierten Vaubin, Ferroul und Thiorier (in blauer Blouse), ferner Guesbe, Deville, Bailant, Malon, Allemagne, und der Pariser Advokat Argyraddes. Aus Dänemark Knudsen und Peterien; Schweden Branting; Holland Nieuwenhuis und Fortuin; Ungarn Engelmann und Kürschner; von den im Ausland lebenden Polen Mendelson, Frau Janowska-Mendelson; aus Italien sind Croce und Turati erschienen.

Am Donnerstag Morgen hielten die Frauen-Delegierten eine Vorbesprechung und beschloßen, folgende Resolution dem Kongreß vorzulegen: „Der Kongreß möge beschließen: die sozialdemokratischen Arbeiterparteien aller Länder aufzufordern, in ihren Programmen dem Bestreben für völlige Gleichberechtigung beider Geschlechter bestimmten Ausdruck zu geben, und zunächst ganz besonders zu fordern: Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau außerhalb des gemeinen öffentlichen Rechtes stellen.“

Neunte Sitzung.

Donnerstag, Vormittags 10 Uhr.

Den Vorsitz führen Roscher (Reichenberg) und Turati (Mailand), der seine Freude darüber ausdrückt, daß neben dem Vertreter des österreichischen Proletariats gerade er, der Vertreter des italienischen Proletariats, ins Bureau berufen worden sei — eine Dokumentierung der internationalen Solidarität, wie sie deutlicher auch in der Verbrüderung der französischen und deutschen Arbeiter kaum zu Tage treten konnte. Oesterreichische und italienische Proletarier Hand in

Hand — das sei eine Doppelalliance des Friedens, stärker, mächtiger als die diplomatische Tripelalliance, die den Kriegszustand nur verschleierte.

Grouzet (Frankose) referiert für die Kommission in Sachen der Stellung zu Streiks, Boykotts und internationaler Gewerkschafts-Verbindung. Die Kommission konnte sich nicht auf eine gemeinsame Resolution verständigen. Die Franzosen und Belgier schlagen internationale Verbindung durch in jedem Lande zu ernennende Komitees vor, die mit einander in Verkehr treten, und die nationale Organisation trotz geschlechtlichen Schranken in einzelnen Ländern für möglich; weil ja auch die Sozialdemokratie, trotz aller Strafen und Verfolgungen, sich international von Anfang an verbündet habe. Die Arbeiter müßten aufhören, französische, deutsche, englische Arbeiter zu sein, sie müßten Arbeiter der Welt werden. Auch die ihnen auf gewerkschaftlichem Boden geliebten Kampfmittel, Streik und Boykott, könnten wirksam nur noch in ihrer internationalen Anwendung benutzt werden.

Wolff (Gotha) legt die Schwierigkeiten dar, die den deutschen Arbeitern diese vorgeschlagene Form der nationalen Verbindung zur Unmöglichkeit machen; an internationalem Solidaritätsgefühl — das zeige die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung — fehle es den Deutschen wahrlich nicht. Die Deutschen, mit ihnen die Schweizer, Desterreicher, Holländer und Rumänen, stellen sich auf den Boden der Möglichkeit; völlig einverstanden mit einer Prinzipienklärung in der Resolution, sei für die Form der internationalen Verbindung ihnen nur das System der Vertrauensmänner möglich; jeder andere Versuch würde sofort durch die Maßnahmen der herrschenden Gewalt verhindert; im Anschluß an den Haller Kongreßbeschlüß schlagen die deutschen Abgeordneten folgende Resolution vor:

„Unter den heutigen ökonomischen Verhältnissen und bei dem Bestreben der herrschenden Klassen, die politischen Rechte und die wirtschaftliche Lage des Arbeiters immer tiefer herunter zu drücken, sind Streiks und Boykotts eine unzulängliche Waffe für die Arbeiterklasse; einmal um die auf ihre materielle oder politische Schädigung gerichteten Bestrebungen ihrer Gegner zurückzuweisen, dann aber auch um ihre soziale und politische Lage nach Möglichkeit innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu verbessern.“

Da aber Streiks und Boykotts zweischneidige Waffen sind, die am unrechten Orte oder zur unrechten Zeit angebracht die Interessen der Arbeiterklasse mehr schädigen als fördern können, empfiehlt der Kongreß den Arbeitern sorgfältige Erwägung der Umstände, unter welchen sie von diesen Waffen Gebrauch machen wollen. Insbesondere betrachtet es der Kongreß als zwingende Notwendigkeit, daß die Arbeiterklasse zur Führung solcher Kämpfe sich gewerkschaftlich organisiere, um sowohl durch die Wucht der Zahl, wie auch die materiellen Mittel die beabsichtigten Zwecke erreichen zu können.

Von diesen Auffassungen ausgehend, empfiehlt der Kongreß allen Arbeitern kräftige Unterstützung der gewerkschaftlichen Organisation; zugleich erhebt der Kongreß Protest gegen alle Versuche der Regierung und der Unternehmungsklassen, das Recht der Vereinigung der Arbeiter irgendwie zu beschränken. Zur Sicherung des Koalitionsrechtes verlangt der Kongreß Beseitigung aller Gesetze, welche geeignet sind, dem Koalitionsrecht irgend welche Schranken zu ziehen, bezüglichen Bestrafung aller dergleichen, welche die Arbeiter in der Ausübung dieses Rechtes verhindern.

Der Kongreß macht es allen Arbeitern zur Pflicht, in diesem Sinne kräftig zu wirken; da eine gesetzliche internationale Verbindung der Organisationen der verschiedenen Länder unter den heutigen Gesetzen nicht möglich ist, so empfiehlt der Kongreß den Organisationen der einzelnen Länder ihr Solidaritätsgefühl im Bedarfsfalle durch gegenseitige materielle und moralische Unterstützung zu beweisen. Die Form muß den einzelnen Ländern überlassen werden.“

Dr. Uveling (London): Die Gasarbeiter-Union vereinigt nicht bloß Gasarbeiter in ihren Reihen, sondern 70 verschiedene Gewerke. Die Gasarbeiter schließen sich der Idee der Deutschen an, die ihrer Auffassung um so mehr ent-

rufen, aber der Alte verbot es. Nun saß sie an seinem Bette, hielt bange seine dürre Hand umklammert und bewachte bei dem trüben Schein der Oellampe das geringste Zucken in seinen starren, fahlen Zügen.

Er hatte den ganzen Tag nichts genossen, obgleich auf dem wackligen Tisch eine Korbflasche mit Milch stand und der junge Kuchenbäcker ein frisches, weißes Brot herübergeschickt hatte. Pio Gianni wollte sich nicht unnütz den Magen beschweren für die Fahrt ins Grab. Zwar mühte sich sein armes altes Herz noch wacker ab, ein paar lebensfähige Schläge zu tun, aber diese wurden immer schwerfälliger, immer matter, daß er wol fühlte, wie bald sie völlig aufhören würden. Hin und wieder öffnete er die müden Augen und sah das Mädchen am Bette an, so recht gutmütig und treu, wie ein alter sterbender Hund. Das Sprechen wurde ihm am schwersten; so oft er auch die Lippen bewegte, brachte er doch nur immer drei Worte heraus:

„Ghita — meine — Erbin.“

(Schluß folgt.)

Schnitzel.

Die grausamste Tyrannei ist die, welche man unter dem Schutze der Geseze und unter der Fahne der Gerechtigkeit ausübt.

Montesquien.

Es kann ein liberaler Minister werden, aber deshalb ist er noch kein liberaler Minister.

W. von Humboldt.

Es ist die ganze Kirchengeschichte ein Mißverhältnis von Irrtum und Gewalt.

Goethe.

Für unsere Hausfrauen.

Tapeten zu reinigen. Wenn Tapeten fleckig und grau geworden sind, nehme man ein wollenes Tuch und reibe die Tapeten mit etwas Mehl sorgfältig ab.

Um Singvögel vor Ungeziefere zu schützen, bringe man an den Ort, wo der Vogel gewöhnlich schläft, ein Stück Schilfrohr an. Hier hinein kriecht das Ungeziefer und kann mit Leichtigkeit am Morgen, ehe es Zeit findet, den Vogel wieder zu belästigen, getötet werden, am besten durch Verbrennen.

Rochsalz ist in vielen Fällen eine wirkliche Arznei. 1/2 Teelöffel davon aufgelöst und getrunken hilft sofort gegen Sodbrennen und erleichtert andere Magenbeschwerden. Zum Gurgeln ist es eben so gut wie Chloralium. Es ist ein ausgezeichnetes Mittel bei Bissen und Stichen von Insekten, es ist wertvoll beim Stillen von Blutungen, besonders nach dem Zahnarztgehen. 3—4 Teelöffel voll genommen, wirkt es als Brechmittel bei gewissen Vergiftungen u. s. w.

Humoristische Ecke.

Befürchtung. Jetzt kann man ganz ruhig schlafen! Jede der Mächte erklärt, keinen Krieg zu wollen. Wenn nur darüber wieder kein Streit zwischen ihnen ausbricht!

Oh! Miserables Gefindel — Sozialisten — setzt immer größere Verminderung von Arbeitszeit durch. Wollen sogar nur achtstündigen Arbeitstag. Oh! Wird bald geradezu ordinär und kein Vergnügen sein, ganzen Tag nichts zu tun zu haben.

Kurt Stierwich.

Der Seilkünstler Menotti mag stauende Kunststücke auf dem Seile vollbringen. Aber ein sozial-demokratischer Redakteur übertrifft ihn dennoch — oder ist es vielleicht keine Kunst, auf dem unendlich schmalen Seile zwischen Staatsanwaltschaft und Konfiskation zu balanzieren, ohne zu purzeln?

In der Restauration. Kellner: Ein schöner Entenbraten mit saurer Gurke gefällig?
Journalist: Himmel, ich bin erkrankt!

Boshaft. A.: „Haben Sie gehört, der Bankier Meyer soll so bedeutende Verluste an der Börse erlitten haben?“ — B.: „Was, der Meyer, der seine Tochter neulich an den Grafen verheiratet hat?“ — A.: „Ja der!“ — B.: „Na der Graf wird sich wundern, wenn er jetzt erfährt, daß er aus Liebe geheiratet hat!“

Literarisches.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich ein literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint halbmonatlich in Heften à 20 Pf. Berlin, Verlag von D. Garnisch. Inhalt des 22. Heftes: Aus dem Gesetzbuch eines christlichen Staates. Von Schl. — Priesterlosigkeit eines Urchristentums. Von Hermann Teißler. (Schluß.) — Der Verdauungsapparat. Von G. S. — Graf Leo Tolstoi: Geld, Soziale Verachtungen. Von Julius Türk. — Blut- und Seelenbündnisse. — Aus der Zeit. — Literarisches. — Kleine Mitteilungen: Der Austritt aus der Landeskirche in der Schweiz. Wie der Pfaffe vom Künstler „geleimt“ wurde. Wie es in der Hölle aussieht. Anwalt im Reichsthal. Medizinische Gemwissehaftigkeit. Das Geheimnis des Bauchredens. Sinnesorane des Lanzettfußes. — Berichtigung. Beilage: Moderne Feuilleton-Bibliotek: Albertine. Von Christian Krogh (Seite 161 bis 176).

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag) ist soeben das 47. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Kapitalismus und die Kunst. I. — Hegel und Marx. Von Ch. Bonnier. — Die sozialpolitischen Zustände Rußlands im Jahre 1890. I. Von G. Plechanow. — Ein Paria der modernen Gesellschaft. Ein Kulturbild aus dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Von Rolf Nordson. — Notizen. — Feuilleton: Der Pariser Garten. Novelle von Maria Kautsky. (Fortsetzung.)

spreche, als der Gasarbeiter-Verband schon eine Institution besitze, wie sie hier geschaffen werden soll. Ihr Sekretär stehe bereits mit den Berufsgenossen der anderen Länder in schriftlichem Verkehr, insofern als jedes Land ebenfalls einen solchen Sekretär ernannt habe oder noch zu ernennen habe. Sofort bei Ausbruch eines Konfliktes zwischen Arbeit und Kapital setzen sich diese mit einander in Verbindung und sind somit in der Lage, gleich den nötigen Ueberblick zu gewinnen und die Arbeiter der betreffenden Branchen über die Sachlage zu informieren. Damit sei der Anfang einer künftigen Organisation gegeben; die Internationale ist nicht tot, sie lebt; sie lebt in unserem Kongress, unseren Resolutionen, in unseren Herzen — und sie wird unbesiegt bleiben. (Stürmischer Beifall.)

Für die Minorität der Franzosen erklärt Delaporte sein Einverständnis mit der deutschen Resolution, unter Einbringung eines Amendements, das sich mit der Ausführung Avelings deckt und von den Deutschen acceptiert wird.

Brüssel, 20. August 1891.

Sechste Sitzung.

Donnerstag, 20. August.

Im Gegensatz zu der von den Deutschen eingebrachten Resolution zur Frage von Streiks, Boykotts und internationaler Verbindung der Gewerkschaften hat die Majorität der französischen und belgischen Genossen folgende Resolution gefaßt:

Der Kongress erklärt:
Die Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten legt den Arbeitern die Pflicht auf, sich zu vereinigen, um ihre Befreiung vorzubereiten.
Zu diesem Zweck müssen sie sich eine starke Organisation schaffen, nicht nur, um die Unternehmer zu bekämpfen, sondern auch, um die Grundsteine einer Gesellschaft von Gleichen zu legen.

Die Arbeiter der ganzen Welt müssen sich solidarisch erklären und ihre Verbindungen müssen die sogenannten nationalen Schranken durchbrechen. Der internationalen Verbindung des Kapitalismus muß die Internationale der Arbeiter entgegengetreten werden.

Die Arbeiter müssen deshalb in den verschiedenen Gewerkschaften fortwährend Verbindungen mit den gleichen Gewerkschaften anderer Länder unterhalten, und auf diese Weise, sowie durch internationale Gewerkschaftsverbände die Kräfte der Arbeiter der ganzen Welt zusammenfassen.

Da die Gesetzgebung der verschiedenen Länder der Freiheit der Arbeiter zu nationaler und internationaler Verbindung Hindernisse anlegt, so müssen die Arbeiter die öffentlichen Gewalten veranlassen, diesen Zustand zu beseitigen; sie dürfen aber für ihre Befreiung sicher nur auf sich selbst zählen und müssen auf alle Fälle jenes internationale Band knüpfen, welches einzig und allein das Unterpfand des Erfolges ist.

Angeichts der gegenwärtigen Schwierigkeiten, diesen internationalen Bund zu organisieren, und angesichts der Notwendigkeit, unzerstörlich Verbindungen zwischen den Arbeitern der verschiedenen Länder herzustellen, müssen nationale Gewerkschafts-Sekretariate geschaffen werden, welche die statistischen Daten und die Adressen sammeln, die der Gesamtheit der Arbeiterorganisationen nötig sind.

Da der Streik und der Boykott gegenwärtig die einzigen Waffen der Arbeiter sind, um gegen das Kapital zu kämpfen, so müssen die gewerkschaftlichen Verbindungen sich in den Stand setzen, sie mit Nachdruck anzuwenden. Streik und Boykott der einen Organisation müssen von allen anderen Arbeiterverbindungen und hauptsächlich von den übrigen Arbeiterorganisationen der übrigen Länder unterstützt werden. Immerhin sollen die Arbeiter, wenn möglich und wenn es ihre Würde gestattet, eher zur Vermittelung und zum Schiedsgericht als zum Streik greifen.

In allen Ländern muß eine unaufhörliche und nachdrückliche Propaganda zu Gunsten der gewerkschaftlichen Organisation gemacht werden, damit alle Arbeiter nicht nur für den augenblicklichen Kampf vereint werden, sondern in der Ueberzeugung und der Absicht, ihre endgültige Befreiung zu verfolgen und zu erreichen.

1. Gewerkschaften.
1) Es sind in allen Ländern und für alle Berufe Gewerkschaften zu errichten, welche nur Arbeiter zulassen.
2) Ihr Zweck besteht in der Verteidigung und Ertragung menschenwürdiger Löhne, in der Heruntersetzung der Arbeitszeit und vor Allem in der Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaft in eine solche der gerechten Verteilung der Arbeitsprodukte.
3) Die Gewerkschaften müssen sich national und international nach Berufen verbinden.
4) Diese nationalen und internationalen Gewerkschaftsverbände dürfen ihre Bestrebungen nicht nur auf ihre Gewerke oder bestimmte Plätze beschränken, denn die Arbeiterfrage ist überall ein und dieselbe und kann nur durch einen Bund aller Gewerkschaften gelöst werden.

2. Korrespondenz, Statistik, Propaganda.

- 1) Die Gewerkschaften der einzelnen Länder müssen unter sich sowie als auch mit denen anderer Länder fortgesetzte Verbindungen unterhalten.
2) In jedem Lande muß ein Gewerkschafts-Sekretariat errichtet werden zu dem Zweck, mit den Gewerkschafts-Sekretariaten der anderen Länder zu verkehren, und um alle Berichte und statistischen Daten zu sammeln, welche für die Gewerkschaften und Gewerkschaftsverbände von Interesse sind.
3) Diese Sekretariate dürfen sich nur mit der Verwaltung befassen.
4) Jede Nation kann das Gewerkschafts-Sekretariat nach ihrem Grundsatz einrichten.
5) Die Länder derselben Sprache sollen sich über die Herausgabe eines Kalenders verständigen. Derselbe soll der Propaganda namentlich unter dem länderlichen Proletariate dienen.
6) Alle Jahre soll durch diese Sekretariate ein Bericht in allen Sprachen herausgegeben werden, welcher statistische Daten enthält und über die Resultate der Propaganda, sowie der gewerkschaftlichen und sozialistischen Agitation Aufschluß giebt.

3. Koalitionsrecht, Streiks, Boykott.

- 1) Die Koalitionsfreiheit, welche in einigen Ländern ganz unterdrückt, in anderen beschränkt ist, muß von allen Arbeiterorganisationen gefordert werden.
2) Streik und Boykott sind zweifelhafte Waffen; die Arbeiterorganisationen sollen sie deshalb nur nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse anwenden, vor Allem, wenn sie von den Arbeitsherrn dazu nicht herausgefordert werden.
3) Es muß die größte Propaganda entfaltet werden, damit alle

Arbeiter diejenigen Gewerkschafts-Verbände unterstützen, welche einen Streik unternehmen.
4) Die ähnlichen Verbände anderer Länder müssen ihr Möglichstes tun, um den Sieg der im Streik befindlichen Gewerkschaften eines Landes zu sichern, sei es durch eine ähnliche Bewegung in ihrem Lande, sei es durch moralische und materielle Unterstützung.
5) Die Arbeiter müssen sich durch eine starke Organisation auf die Möglichkeit eines Generallstreiks vorbereiten.

4. Gesetzliche Bürgschaften für das Vereins- und Koalitionsrecht.

Die Arbeiter sollen die Parlamente und Regierungen ihrer Länder veranlassen, ein Gesetz über die Gewerkschaften zu geben, welches folgende Hauptpunkte enthält:

1. Alle Gewerkschaften, welche das Studium und die Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen der Lohnarbeiter bezwecken, sollen sich beliebig zu Bänden und Verbänden mit den Gewerkschaften ihres oder anderer Berufe vereinigen dürfen.
2. Diese Bände oder Verbände sollen sich nach Gutfinden mit ähnlichen Bänden oder Verbänden anderer Nationen zu internationalen Bänden oder Verbänden vereinigen dürfen.
3. Jeder Lohnarbeiter muß einer Gewerkschaft angehören.
4. Jede Gewerkschaft muß Fremde zu denselben Bedingungen wie die Einheimischen aufnehmen. Für die verschiedenen Ämter der Gewerkschaften darf zwischen Einheimischen und Fremden kein Unterschied gemacht werden.
5. Die Gewerkschaften und Gewerkschaftsverbände müssen das Recht der juristischen Person besitzen.
6. Die Arbeitsvermittlung muß ausschließlich in den Händen der Gewerkschaften oder von Arbeitsbörsen liegen, welche von Gewerkschaften verwaltet werden.
7. Die öffentlichen Arbeiten dürfen nur an Arbeitergewerkschaften vergeben werden. Für den Fall, daß eine Arbeitergewerkschaft sie nicht annimmt, dürfen sie nur an solche Unternehmer vergeben werden, welche ausschließlich Mitglieder der Gewerkschaften beschäftigen.
8. Das Koalitionsrecht wird durch das Gesetz verbürgt. Dasselbe muß schwere Strafen gegen diejenigen enthalten, welche das Vereins- und Koalitionsrecht der Arbeiter verletzen oder bedrohen.
9. Die Gesetze gegen die Internationale sowie, wie alle Gesetze, welche dem Vereinsrecht Fesseln anlegen, sind abzuschaffen.

Darauf werden eine Anzahl Zustimmungsschreiben und Telegramme gelesen, u. A. aus Australien, vom Buchdrucker-Kongress in Schweden, von Lawroff in Paris für die revolutionären Massen im Ausland, aus Berlin, Hamburg, Charlottenburg, Frankfurt etc. In der Diskussion über die Resolution spricht u. A. auch Dackinsty als Vertreter für Polen. Wir kommen aus einem Lande, wo jeder Versuch einer gewerkschaftlichen Organisation in den Festungserkern von Warschau sein Ende findet; es ist daher begreiflich, daß wir nicht für einen Antrag stimmen können, der uns Verpflichtungen auferlegt, die wir nicht erfüllen können. Für Desterreich- und Preussisch-Polen verfolgen wir die Taktik, daß wir mit den sozialdemokratischen Landesparteien Hand in Hand gehen, weshalb wir auch nicht für die Form der Komitees stimmen können. Biegen (Holland) spricht sich namentlich gegen die von den Gewerkschaften geforderte Arbeitsstatistik aus, die nur mit den Mitteln des Staates durchführbar sei. Barnell (London) erklärt, daß in dieser Frage die ganze englische Delegation, die alle Schattierungen der organisierten Arbeiter in sich repräsentiere, einig sei: das Ziel der Arbeiter liege nur in der international ausgebreiteten Organisation des Proletariats, dessen Interessen in allen Ländern die gleichen seien. Die Engländer stimmen für die deutsche Resolution. Hoforny (Wien) die Meinungsverschiedenheit entspringe der verschiedenartigen Auffassung darüber, welche Stellung ein Sozialistenkongress in dieser Gewerkschaftsfrage überhaupt einzunehmen habe. Während die Desterreicher mit den Deutschen und Schweizern der Meinung waren, es handle sich nur darum, die Stellung der Sozialdemokratie prinzipiell zu charakterisieren, glaubten die Vertreter der anderen Richtung, einen förmlichen Katechismus des Gewerkschaftswesens und der Gewerkschafts-Agitation liefern zu sollen. Dabei konnte aber nichts heraus. Besser als viel reden und nichts zu tun, sei zu schweigen und zu handeln. Wir wissen alle, daß jede gute Gewerkschaftler ein guter Sozialist und jeder gute Sozialist ein guter Gewerkschaftler ist.

Nach langer Geschäftsordnungsdebatte wird die Abstimmung auf morgen verlagert, bis Resolution und Amendements gedruckt vorliegen.

Schluß 6 Uhr Abends.

Ausland.

Belgien.

Brüssel. Vom internationalen Arbeiter-Kongress. Aus dem Bericht Vandervelde's über die Resolution, betreffend die Arbeiterchutz-Gesetzgebung, wollen wir noch nachtragen:

Vandervelde erklärt es für unnötig, dem Kongress den Stand der Arbeitsgesetzgebung in den verschiedenen Industriezweigen zu erklären. Worauf es ankomme, sei zu erfahren, was seit den Pariser Kongressen geschehen sei. Und darauf haben die Delegierten aller Länder geantwortet: Nichts! Gewiß haben die Kongresse die Berliner Konferenz herbeigeführt, also einen moralischen Sieg der Sozialisten, aber was war deren Resultat? Zwar wurden einzelne reaktionäre Regierungen wenigstens zum ersten Schritt in der Richtung des Arbeiter-schutzes gezwungen, dafür konnten aber andere Länder gerade infolge dieser Beschlüsse mit der Berufung auf andere Länder ihr Tempo zurückzahlen, und so ist die Folge dieser Konferenz für die Arbeiter eher ein Nachteil, als Vorteil. In den Vereinigten Staaten hat man nicht nur keinen Fortschritt gemacht, sondern in einzelnen Staaten wurden vielmehr diese Gesetze für verfassungswidrig gehalten; die einzige Verbesserung ist die Ausdehnung des Achtstundentages auf die Postboten.

In Deutschland hat man sich auf die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit beschränkt. Auch in Oesterreich wurde im Grunde nur das Verbot der Sonntagsarbeit durchgeführt. In Dänemark geschah gar nichts mehr. Ein sozialistischer Deputierter hat im Parlament ein Achtstunden-Gesetz eingebracht, aber es wird zweifellos abgelehnt. In Schweden wurden drei Fabrik-Inspektoren ernannt, das ist alles. In Rumänien geschah gar nichts. In der Schweiz sucht man die Alters- und Unfallversicherung zu schaffen und hat das Fabrik-Gesetz auf alle Betriebe ausgedehnt. In Frankreich wurden einige unbedeutende Gesetze über Frauen- und Kinderarbeit, Akkordarbeit und ein paar Verordnungen über Statistik, sowie ein Arbeitsrat geschaffen. In England eine Verbesserung in den Bestimmungen über Kinderarbeit durch Festsetzung des 12. Lebensjahres; doch hofft man das Achtstunden-Gesetz für Spinnereien, Bergleute und Eisenbahnangestellte zu erreichen. In Holland ein Gesetz über Frauen- und Kinderarbeit und in Belgien ein belangloses Gesetz über Frauen- und Kinderarbeit, über Arbeiterausschüsse, zu gleichen Teilen aus Arbeitern und Arbeitgebern bestehend. Das ist alles. Aber auch diese jämmerlichen Bestimmungen sind nicht einmal durchgeführt worden; sie blieben fast überall ein toter Buchstabe. Die Fabrikanten seien wie Kinder, die sagen: du darfst mich waschen, aber nicht — naß machen. So sagen die Ausbeuter zur Regierung: Wir wollen gerne die gesetzlichen Beschränkungen über uns ergehen lassen, vorausgesetzt, daß wir die Ausbeutung künftig gerade so rücksichtslos betreiben dürfen, wie bisher. Kurz, die Resultatlosigkeit der Berliner Konferenz muß die Arbeiter zur Ueberzeugung bringen, daß sie nur durch ihre eigene Kraft sich Reformen erringen werden. Daher unermüdbare Propaganda und Eroberung der politischen Macht, des Parlaments durch Entsendung von Sozialisten in die gesetzgebenden Körperschaften.

Italien.

Je länger der Arbeitstag, je miserabler Lohn und Lebensmaßstab der Arbeiter, um so leistungsunfähiger sind sie, ein trefflicher Beweis dafür, daß auch das Unternehmertum durch gesetzliche Reduktion der Arbeitszeit nur profitieren kann. So erzählt man jetzt aus den Mitteilungen L. Bodio's, Direktor des statistischen Departements in Rom, daß in den italienischen Baumwollspinnereien eine Arbeitsleistung bei zwölfstündiger Arbeitszeit zwölf Personen bedarf, welche in englischen Fabriken bei 9 1/2 stündiger Arbeit von sieben Arbeitskräften erzielt wird. Ein Maximallohn von 1,50 Mk. wird dem erwachsenen männlichen Baumwollspinner in Italien gezahlt. Verschlechtert hat sich die Situation der Glendesten der Glenden, wir meinen die in qualvoller Hudelei dahinsiehenden Grubenarbeiter, von denen ganze Gekatomben, darunter nur zu viel Weiber und Kinder, geopfert werden. Die Arbeit ruiniert ihre Gesundheit, und der Hungerlohn wird ihnen durch das allerärmsteste Trudsystem von ihren Ausbeutern wieder gestohlen. In den Gruben der Romagna, so gut wie in denjenigen Siziliens herrschen die kläglichsten Zustände. Und der Lohn ist in den letzten Jahren auch noch gesunken.

Ein frecher Raubfall ist dieser Tage in Florenz verübt worden. Als der Kassirer der königlichen Finanzen, Francesco Rossi, in Begleitung des Finanzdieners Cesare Marilli zur Uebergabe der am vorhergegangenen Tage einkassierten Summen in die Tresoreria provinciale ging, wurde der Diener hinterücks von einem anständig gekleideten Manne überfallen, welcher ihm den Geldsack mit 76 000 Lire entriß und damit davon stürzte. Rossi und Marilli verfolgten mit Hilfe einiger Passanten und Wachmänner den Räuber, der sich an einer Biegung des Weges in einen bereitstehenden Wagen warf, welcher im schnellsten Galopp davonfuhr. Die Polizei bietet alles auf, um des Räubers habhaft zu werden. Einem Gerüchte zufolge soll der Räuber bei Brozzi verhaftet worden sein. — 76 000 Lire in Gold wiegen zirka 50 Pfund. Daß der Räuber damit so schnell laufen konnte, ist etwas unwahrscheinlich.

Schweiz.

Aus der Schweiz schreibt man: Die Vereinigung der Stadt Zürich mit den Außengemeinden — das ist hier das große Ereignis des Tages. Das Gesetz, welches die Vereinigung aussprach, unterlag gestern dem Referendum und wurde von dem Volk des Staates Zürich mit 37 000 gegen 24 000 Stimmen angenommen. Darob Freudenfeste, Böllerschüsse und Fackelzüge auf der einen, lange Gesichter und Gejammer über das „den Sozialdemokraten in die Hände gefallene New-Babylon“ auf der anderen Seite.

Frankreich.

Herr Constans, der französische Ministerpräsident, hat dieser Tage eine Rede gehalten, die für den Chauvinismus einiger seiner Landsleute ein Kaltwasserstrahl war. Er lenkt die Aufmerksamkeit von der äußeren Politik auf die inneren Fragen, die der Lösung harren,

und meint, z. B. die Alters- und Invalidenversicherung, welche ein schweres Werk sei, müsse um jeden Preis durchgeführt werden, „und koste es auch Milliarden“. Habe man Milliarden für die Armee und Flotte aufgebracht, dann müßten sie sich auch für die Arbeiter finden. Sehr schön das. Herr Constans vergißt nur, daß in Frankreich die Bourgeoisie herrscht, und daß die Bourgeoisie ein Klasseninteresse hat für die Armee, welche sie zur Verteidigung gegen die Arbeiter braucht, Milliarden zu geben, die ja schließlich doch von den Arbeitern bezahlt werden — daß sie aber kein Klasseninteresse hat, etwas für die Arbeiter zu bewilligen — daß im Gegenteil das Klasseninteresse ihr gebietet, für die Arbeiter nichts, oder falls aus Klugheitsrücksichten etwas getan werden muß, möglichst wenig zu geben — wofür sie ja in Deutschland ein glorreiches Muster findet.

England.

London. Infolge der Aufforderung des Auslandsausschusses legten am vorigen Sonnabend die Tischler und Zimmerleute in weiteren 30 Baugeschäften die Arbeit nieder. Bis jetzt sind 93 Firmen und 3600 Arbeiter von dem Ausstand resp. der Arbeitssperre in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Kampf befindet sich jetzt in seiner 16. Woche, es sind bisher 30 000 Lstr. (600 000 Mark) an Unterstützungsgeldern zur Auszahlung an die Arbeiter gelangt. Einstweilen ist keine Aussicht auf baldige Beilegung des Ausstandes vorhanden.

Mögen sich Deutschlands Arbeiter an der Standhaftigkeit und der guten Organisation ihrer englischen Brüder, welche letztere erst das Bestehen so langwieriger Kämpfe ermöglicht, ein Beispiel nehmen!

Rußland.

Selbstmordversuch durch Hunger. Die russische Zeitschrift „Bratsch“ teilt als „medizinisch interessant“ folgenden Fall mit: Eine 35jährige Arbeiterin der Zigarettenfabrik Saatschi u. Mangub, welche bei vierzehntägiger täglicher Arbeit etwa 30—40 Kopeken verdiente, wurde schließlich infolge der Anstrengungen und Entbehrungen krank. Nach ihrer Wiederherstellung und Entlassung aus dem Krankenhaus wurde sie, da ihr Paß abgelaufen war, ausgewiesen. In ihrer Heimat suchte sie vergebens nach Arbeit und hungerte währenddessen. Da sie nicht Betteln wollte, so faßte sie den Entschluß, zu sterben. Ihre religiösen Ueberzeugungen verboten ihr jedoch Hand an sich zu legen, und so glaubte sie durch Passivität den ihr durch das Schicksal offenbar bestimmten Hungertod erleiden zu müssen. Sie ging in den Wald, legte sich in einer verfallenen Hütte hin und erwartete den Tod. Sechszwanzig Tage lag sie daselbst, bis sie zufällig ein Bauer entdeckte. Sie stöhnte noch ganz leise und war bei vollem Bewußtsein. Der Puls war nicht fühlbar, die Herzstöße kaum wahrnehmbar. Der im Zustande höchster Abmagerung befindliche Körper war von Insekten bedeckt und zerfressen. Die Kranke gab später an, daß sie während aller 26 Tage dem Winde und Wetter ausgefetzt gewesen und weder Nahrung noch einen Tropfen Wasser zu sich genommen hatte. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht; nach drei Wochen war sie gänzlich hergestellt und wurde entlassen. Von irgend welchen Maßnahmen zur Schügung derselben vor weiteren „medizinisch interessanten“ Experimenten wird nichts erwähnt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. August 1891.

In Sachen Wendlandt. Der Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den früheren Redakteur der „Volkswacht“, Genossen Erich Wendlandt, findet, wie wir soeben aus ficherer Quelle erfahren, am 19. September d. J. vor der I. Strafkammer des k. Landesgerichts Breslau statt.

Volksunterhaltungs-Abende. Nachdem in den letzten Jahren in Berlin und vielfach anderwärts von gemeinnützigen und Bildungsvereinen mit Erfolg Volksunterhaltungs-Abende ins Leben gerufen worden, beschloß sich auch die an Himmelfahrt d. J. in Muskau tagende General-Versammlung der deutschen Volksbildungsvereine mit dieser Sache, und auch in der diesjährigen, hierorts tagenden Hauptversammlung der schlesischen Volksbildungs-Vereine wurde der Gegenstand besprochen. Schon vorher war auch der „Humboldt-Verein für Volksbildung“ der Frage näher getreten und bereits im April ist für diesen Zweck eine Summe im Etat festgelegt worden. Die zur Vorbereitung dieser Abende gewählte Kommission hielt bereits ihre Beratungen ab und wir können mitteilen, daß schon im Oktober ein derartiger Abend in einem der größeren hiesigen Säle gegen ein geringes Eintrittsgeld — wie anderwärts — soll abgehalten werden und daß Redner und künstlerische Kräfte in Aussicht genommen sind. Natürlich wird dort auch wieder die Sozialdemokratie

mit den bekannten „geistigen“ Waffen mausetot geschlagen werden.

Von der Eisenbahn. Die Obernigler und Jobten-Ströbeler Sonntags-Sonderzüge werden in diesem Jahre am Sonntag, den 30. d. Mts., zum letzten Male verkehren.

Beförderung von Gütern aller Art als Gepäc ohne Lösung von Fahrkarten. (Expressgut). Vom 1sten August d. J. ab können Güter aller Art, welche sich zur Beförderung im Packwagen eignen, ohne Lösung von Fahrkarten bei den Gepäc-Abfertigungsstellen aufgegeben, und mit Schnell- und Personenzügen von und nach sämtlichen Bahnhöfen, Haltestellen und Haltepunkten des preussischen Staatseisenbahnnetzes, welche für den Personenverkehr und zugleich für die Abfertigung von Reisegepäck eingerichtet sind, abgefertigt werden.

Ein Arbeiterfest. Gestern fand in den gemüllchen Räumen der „Concordia“, Adler-Brauerei, Margarethenstraße, das Sommerfest der Freien Vereinigung Breslauer Haus- und Komptoir-Diener statt. Das mit feinem Verständnis zusammengestellte Konzertprogramm wurde unter der bewährten Leitung des bekannten Kapellmeisters Herrn Baumgarten zu vollster Zufriedenheit unter reichem Beifall der zahlreichen Gäste exekutiert. Eine reiche Präsenten-Verteilung gelegentlich der großen Kinder-Polonaise ließ auch den Kleinen ihr Recht werden. Während einer Tanzpause hielt der als Gast anwesende Redakteur der „Volkswacht“, Genosse Karl Thiel, eine kurze Ansprache an die Versammelten, in welcher er betonte, daß nur in der Einigkeit die Macht liege, und seiner Freude darüber Worte ließ, daß das gegenwärtige Fest der Freien Vereinigung Breslauer Haus- und Komptoir-Diener wol mit Fug und Recht als ein erhebendes Zeichen des erwachenden Klassenbewußtseins einer großen Arbeiterbranche zu betrachten sei. Sein dreifaches Hoch auf den gastgebenden Verein fand den begeistertsten Widerhall der Gesellschaft und höher hob sich jede Brust, heller bligten die Augen, als die faszinierenden Klänge der Marschmusik den Saal durchdrangen, welche auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Ein zweiter Redner knüpfte an die vorher gefallenen Worte an und forderte die Anwesenden auf, für die Freie Vereinigung Breslauer Haus- und Komptoir-Diener eine nachhaltige und rege Propaganda zu entfalten, damit die Organisation im Stande sei, ihren Mitgliedern immer mehr bieten zu können. Noch lange wurde dem Tanze gehuldigt und in ungetrübter Gemütlichkeit dauerte das frohe Fest bis zu früher Morgenstunde.

Zur Ermittlung. In Barasbin befindet sich ein obdachloses Individuum in Haft, welches angiebt, Karl August Müller zu heißen und in Breslau geboren zu sein. Der Mann macht sich durch seine Aussagen verdächtig. Er führt eine Menge auf verschiedene Namen lautende Papiere bei sich, welche sämtlich scheinbar gefälscht sind. Wer zur Ermittlung der Identität des Verhafteten dienende Angaben machen kann, melde sich im Zimmer 5 des Polizeipräsidiums, woselbst auch eine Photographie des Mannes zur Ansicht ausliegt.

Beförderung von Proviant nach den Manöver-Bezirken. Während der diesjährigen Herbstübungen der Truppen werden Manöver-Magazine errichtet, deren Füllung aus verschiedenen Proviant-Aemtern erfolgt.

Pöhllicher Tod. Der 63 Jahre alte Tischlergeselle Ernst Kluge, welcher seit längerer Zeit von seiner Ehefrau getrennt lebt, wohnte bis jetzt bei einem ebenfalls von seiner Frau getrennten Schuhmacher auf der Sonnenstraße. Da R. am 21. d. M., früh gegen 6 Uhr, nicht wie üblich aus seinem Zimmer kam, um Kaffee zu trinken, begab sich der Schuhmacher in das Zimmer und fand den zc. Kluge völlig entkleidet vor seinem Bette liegend. Ein Arzt stellte den in Folge Herzschlag eingetretenen Tod fest.

Das sogenannte Abdienen des Mietzgelbes, d. h. die Auflösung des Dienstverhältnisses vierzehn Tage nach erfolgtem Dienstantritt, ist ungesetzlich. Das genommene Mietzgeld verpflichtet den Dienstboten in der Stadt auf ein Vierteljahr und auf dem Lande auf ein ganzes Jahr. Eine vorzeitige Auflösung kann nur im beiderseitigen Einverständnis zwischen Herrschaft und Dienstboten erfolgen.

Betrug. Vor einigen Tagen betrat ein junger Mann das auf der Albrechtsstraße belegene Komptoir einer größeren Firma mit dem Bemerkten, er bringe eine Uhrkette, die einem Geschäft auf der Schweidnitzerstraße zur Reparatur von dem Prinzipal übergeben worden war und habe diesen soeben im Hausflur getroffen. Er habe ihn beauftragt, die Kette im Komptoir abzugeben und sich 8.50 M. anzuhalfen zu lassen. Da er eine bereits quittierte Rechnung vorwies, trug dieser kein Bedenken und handigte den Betrag aus. Als der Prinzipal später das Komptoir betrat, stand es sich heraus, daß er das Opfer eines Betruges geworden

war. Der Schwindler war etwa 20 Jahre alt, ziemlich groß und ist mit dunkelblauem Beinkleide, hellgrauem Jaquet und schwarz-weiß gestreifter Fodermütze bekleidet. Das rechte Auge ist blutunterlaufen.

Festgenommen wurde am 21. d. M. der Arbeiter Gutschmann, der in Gemeinschaft mit drei anderen in der Nacht vom 29. zum 30. v. Mts. Einbrüche in mehrere Restaurationen auf der Uferstraße verübt hat.

Weiteres aus erster Zeit. In der Sonntagsnummer des „Breslauer General-Anzeiger“, welcher als Sancho Panza den neuen Argonautenzug der Bourgeoisiepresse zur Bekämpfung der gott- und vaterlandlosen Notizen wacker mitmacht, lesen wir:

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Ueber die sozialdemokratische öffentliche Volksversammlung, welche Montag Abend in Gräbichen stattfand, hatte uns unser Berichterstatter ein Schreiben zugeandt, welches wir unterdrückt haben würden, wenn nicht die „Volkswacht“ direkt einen Streit mit uns vom Zaune gebrochen und sowohl unsere Zeitung wie unseren Berichterstatter in der „Volkswacht“ auf ganz unqualifizierbare Weise angegriffen hätte. Wir glauben unsern Lesern die nachfolgenden Zeilen nicht vorenthalten zu dürfen:

Gestern (Montag) Abend habe ich einen ungefähren Vorgeschmack davon bekommen, wie im sozialdemokratischen Zukunftsstaate der Grundsatz „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ gehandhabt werden dürfte. Durch Entrichtung von 10 Pfg. Eintrittsgeld hatte ich mir die Berechtigung erworben, einige Stunden hindurch den völlerbeglückenden Lehren der Sozialdemokratie lauschen zu dürfen und gegen Ende der Versammlung darüber belehrt zu werden, daß die gesammte „Bourgeoisiepresse“ und insbesondere der „Breslauer General-Anzeiger“ „bis in das innerste Mark der Knochen verderbt“ ist und daß ich selbst ein „schamlos verlogener“ Mensch bin, der nicht einmal im Stande ist, einen nach der Meinung der Sozialdemokraten objektiven Bericht anzufertigen. Ich war vollständig zernüchert und wunderte mich nur, daß die 45 000 Abonnenten des „Breslauer General-Anzeiger“ nicht längst die Redaktion bestürmt haben, einem solch verworfenen Menschen den Laufpaß zu geben. Während ich noch über meine eigene Verderbtheit nachdachte, bekam ich plötzlich eine Idee von der „Freiheit“ der Sozialdemokratie. Von mehreren Seiten wurde mir nämlich zu wiederholten Malen mitgeteilt, daß ich das nächste Mal „unbarmherzig rausgeschmissen“ werden würde, wenn ich nur noch ein einziges Mal nicht objektiv berichte. Ich darf also selbst Ihnen, Herr Redakteur, gegenüber meine eigene Meinung nicht mehr zum Ausdruck bringen, weil Sie event. etwas von meinen Mitteilungen als Anmerkung der Redaktion veröffentlichen könnten, ein Recht der Meinungsäußerung, welches, wie ich denke, in dem heute bestehenden Staatswesen noch jedem einzelnen Staatsbürger zusteht. — Bereits vorher hatte ich empfunden, daß „Gleichheit“ in dem Saale herrschte. In anderen öffentlichen Versammlungen wird bekanntlich den Vertretern der Presse ein bevorzugter Platz eingeräumt, damit ihnen ihr schweres Amt wenigstens etwas erleichtert wird. Hier herrschte Gleichheit, keine Bevorzugung der Presse, denn ich mußte, ebenso wie zwei meiner Kollegen, meinen Bericht auf den Knien schreiben. — Die „Brüderlichkeit“ endlich lernte ich auf dem Heimwege kennen. Durch die fulminanten Schimpfreden der „Führer“ Künert, Tiede, Giesmann u. s. w. auf den „Breslauer General-Anzeiger“ und auf den Berichterstatter desselben waren natürlich die Gemüter sehr aufgereggt worden. Da ich mir erlaubt hatte, die sozialdemokratische Volksversammlung zu besuchen, indem ich mein schuldbeladenes Haupt mit dem Abzeichen des Pöhlertums und der „Bourgeoisie“, nämlich mit einem Zylinderhut bedeckte, gab mir ein „Genosse“ etwas drastisch zu verstehen, daß sich diese Kopfbedeckung unter „Genossen“ nicht schicke. Ein Mann, bekleidet, soweit, ich es in der Dunkelheit bemerken konnte, mit grauem Rock, überfiel mich, als ich den Saal verlassen hatte, von hinten und legte seine wuchtige, arbeitschwielige Hand auf meinen Kopf, daß sofort mein Gut die Fähigkeit eines Chapeau claqué erlangte. Ich warf ihm als Dank eine passende Bemerkung an den Kopf und wurde vor weiteren Tätlichkeiten nur durch das energische Eingreifen zweier anderen „Genossen“ geschützt. Als ich am 3. Mai in Oswig an dem „Weltfeiertage“ teilnahm, behielt ich denselben Zylinderhut, während das Hoch auf „völlerbeglückende Sozialdemokratie“ ausgebracht wurde, auf dem Kopfe. Damals nahm Niemand an dem „Bourgeois“ Anstoß. Der Korpsgeist der Sozialdemokraten muß doch schon sehr gesunken sein. Da ich für die ... eines Einzelnen

nicht die ganze Partei verantwortlich mache, werde ich mir die Freiheit nehmen, die nächste öffentliche Volksversammlung abermals mit einem Zylinderhut zu besuchen, selbst auf die Gefahr hin, „unbarmherzig rausgeschmissen“ zu werden.

Ihr Lt-Berichterstatter.

(Dieses Schreiben bedarf keines weiteren Kommentars. Anm. d. Red. d. „S.M.“)

Vor Allem konstatieren wir, daß hier nicht die Rede davon sein kann, einen Streit vom Zaune gebrochen zu haben. Wir haben die traditionellen Lügen und Verdrehungen des „General-Anzeiger“ einfach richtig gestellt und niedriger gehängt, das war unser gutes Recht und der „General-Anzeiger“ hat in dem ganzen vorstehenden langen Waschkittel auch nicht mit einer Silbe auf unsere Richtigstellung erwidert — ganz einfach, weil er das auch gar nicht konnte! Diese Festnagelung genügt uns vor der Hand.

Was nun die Erlebnisse des Herrn Lt-Berichterstatters anbetrifft, so bemerken wir dazu kurz, daß es uns sehr angenehm sein würde, wenn er seine Beschuldigungen doch in der nächsten Versammlung vorbringen wollte. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieselben ruhig angehört werden. Mehr können wir doch billiger Weise nicht tun. Allerdings wird er sich dann auch eine sachliche Widerlegung gefallen lassen müssen. In Bezug der Tatsache, daß er seinen Bericht auf den Knien schreiben mußte, können wir ihn versichern, daß auch unser eigener Berichterstatter nur einen gleichen Schreibstil zur Disposition hatte. Es ließ sich in dieser drangvoll fürchterlichen Enge eben nicht anders machen. Selbst das Bureau der Versammlung hatte darunter zu leiden. In Bezug auf das Gutantreiben tut er sehr wol daran, die Allgemeinheit nicht dafür verantwortlich zu machen und enthebt er uns durch den Schluß seines Schreibens selbst jeder weiteren Rechtfertigung. Und somit — Gott befohlen!

Wir glauben, den vorstehenden Artikel des „General-Anzeigers“ unseren Lesern im Interesse einer guten Verdauung nicht vorenthalten zu dürfen.

Das Schlachten durch gewerbmäßige Fleischer. An die Vorstände der landwirtschaftlichen Zentralvereine ist ein Mahnwort ergangen, welches bezweckt, daß die Schlachtviehe der Gutsbesitzer nicht mehr von den Schäfern und sonstigen ungeübten Angestellten der betreffenden Gutsbesitzer geschlachtet werden sollen, sondern daß dies fortan nur von gewerbmäßigen Schlachtern besorgt werden soll. Nicht selten wird die landwirtschaftliche Unfallversicherung infolge von Verletzungen zc., die sich nicht gewerbmäßige Schlächter beim Schlachten von Vieh zugezogen haben, in Mitleidenschaft gezogen.

Diebstahl. Am 20. d. Mts., Abends, schlich sich ein unbekannter junger Mensch in einen, kurze Zeit ohne Aufsicht gelassenen Posamentir-Laden auf der Friedrich-Wilhelmstraße, riß ein Korset im Werte von 2.50 M. an sich und ergriff die Flucht. Beim Verlassen des Ladens wurde er bemerkt und sofort verfolgt. Selber gelang es ihm, zu entkommen. Während der Verfolgung hatte man bemerkt, daß er über den Zaun eines Kohlenhofes auf der Friedrich-Carlstraße einen Gegeßland geworfen hatte. Man suchte nach und fand das Korset nach 1 Dietrich, den er jedenfalls auch weggeworfen hat. Der Dieb war klein, hatte rundes volles Gesicht und trug dunklen Anzug und Schirmmütze.

Wegner contra Schütz. Die Freitagnummer der „Breslauer Volkszeitung“ brachte folgendes:

Erklärung. Der Abg. Wegner in Neustadt D/S. veröffentlicht folgende Erklärung:

Der sozialdemokratische Agitator Herr Schütz aus Breslau hat sich in einer am 11. d. Mts. in Langenau bei Rastocher abgehaltenen Versammlung über das Zentrum und speziell über mich, wie mir von glaubwürdigen Personen mitgeteilt wurde, wie folgt geäußert: „Wie das Zentrum mit der Wahrheitsliebe umgeht, dafür werde ich ihnen gleich einen Beweis liefern: Bei einer Zusammenkunft mit dem Reichstagsabgeordneten Wegner vor der Erhöhung der Getreidezölle äußerte derselbe, daß er ein Feind der Getreidezölle sei und bei der Abstimmung im Reichstage nicht dafür stimmen werde. Bei einer Durchsicht der Abstimmung über die Zölle erlaß ich aber, daß derselbe dennoch dafür gestimmt hat, mich also in dieser Hinsicht belogen hat.“ — Diese Äußerung des Herrn Schütz erkläre ich als völlig erlogen, da ich vor Einführung (resp. Erhöhung) der Getreidezölle mit Herrn Schütz nirgends und zu keiner Zeit zusammengetroffen bin, mithin eine derartige Äußerung nicht getan haben kann. Die einzige Begegnung mit Herrn Schütz war die, gelegentlich einer Wahlversammlung in Neustadt bei der letzten Reichstagswahl, — also erst nach der Erhöhung der Zölle — und konnte ich wegen des tumultuarischen Verhaltens seiner Gesinnungsgenossen gar nicht zur Erörterung der Zollfrage kommen. Einem anderen Redner, welcher dies versuchte, ging es wie mir; er wurde einfach niedergeschrien!

Meine wenigen privaten Bemerkungen, welche ich mit Herrn Schütz austauschte, bezogen sich auf das Verhalten seiner Gesinnungsgenossen, das ihm selbst peinlich zu sein schien, denn er bezeichnete dieselben als „noch untreif und politisch nicht geschult.“ Wo bleibt nun die Wahrheitsliebe des Herrn Schütz? Wegner.

Darauf erhielten wir von Genossen Schütz mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zeilen:

In einer der letzten Nummer der „Breslauer Volkszeitung“ befindet sich eine Erklärung des Reichstags-Abgeordneten Wegner, in welcher derselbe mich der Lüge zeilt. Sehr sonderbar kommt es mir vor, daß Herr Wegner diese Erklärung in einer Zeitung losläßt, von welcher jener Herr wol sicher weiß, daß mir dieselbe nicht zu Gesicht kommt, und nur einem Zufall habe ich es zu verdanken, daß ich jene Erklärung las. Warum schickte derselbe diese Erklärung nicht auch an die „Volksmacht“? Meine über die Person des Herrn Wegner getanen Äußerungen halte ich in ihrem vollen Umfange aufrecht. Herr Wegner stützt sich in seiner Erklärung auf das Zeugnis glaubwürdiger Personen. Ich erkläre, daß die Berichterstatter des Herrn Wegner mit der Wahrheit auf sehr gespannten Füße stehen müssen, sonst könnten sie solch greifbare Lügengeschpinne nicht kolportieren. Ich verweise Herrn Wegner auf den Versammlungsbericht in Nr. 187 der „Volksmacht“. Dieser Bericht wurde der Redaktion von einem unserer Genossen, dem wir natürlicher Weise vollständiges Vertrauen schenken, überliefert. In demselben befindet sich eine derartige Stelle nicht. Ich habe erklärt, daß Herr Wegner in der Volksversammlung in Neustadt mit dreister Stirn erklärt habe, ein Gegner der indirekten Steuern zu sein. Die Abstimmungsliste zeigt aber, daß Herr Wegner im Reichstage das Gegenteil von dem tut, was er seinen Wählern in der Volks-Versammlung erzählt. Es ist mir nicht eingefallen, zu sagen, ich hätte vor Erhöhung der Getreidezölle mit Herrn Wegner gesprochen. Daß Sie, Herr Wegner, in der Neustädter Volksversammlung nicht zu Ende reden konnten, liefert mir den Beweis, daß die Neustädter Ihre salbungsvollen Reden genugsam kannten, aber ernste Taten vermischten, denn es ist doch eine Niederlage sondergleichen für die Zentrumsmänner, daß ein Sozialdemokrat (besagte Versammlung war die erste sozialdemokratische in dortiger Gegend) solch große Erfolge zu verzeichnen hat. Und hier will ich nebenbei bemerken, daß eine der größten Neustädter Staatsstützen dem Wirt, in dessen Lokal diese Versammlung stattfand, eine Summe Geldes bot, wenn derselbe das Lokal nicht hergäbe. Ich habe mir die redlichste Mühe gegeben, jene Versammlung zu beruhigen, um sowohl Ihnen, Herr Wegner, als auch Ihrem Freunde, Herrn Furch, Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen. Die Zwischenrufe aus der Mitte der Versammlung (dieselben waren keineswegs schmeichelehafter Natur weder für Herrn Wegner noch für Herrn Furch) und die sich fortwährend steigende Unruhe lieferten mir den Beweis von der großen Antipathie, welche gegen die Bestrebungen jener beiden Herren besteht. Daß das Volk in Neustadt nicht soviel parlamentarischen Takt besitzt, einen Gegner ruhig anzugehören, liegt nicht an uns, Herr Wegner, sondern an Ihnen. Als Vertreter dieses Kreises hätten Sie dies den Leuten schon beibringen müssen, denn Niemand hatte ein größeres Interesse daran, Sie ruhig reden zu lassen, als ich. Nun, Herr Wegner, vielleicht bietet sich in Kürze Gelegenheit für Sie, das Versäumte nachzuholen, denn wir wollen es uns angelegen sein lassen, der Agitation in Oberisch einen ein größeres Interesse zuzuwenden. Also auf Wiedersehen!

Oscar Schütz, Former.

Wo sind denn nun eigentlich die Lügner zu finden? U. A. w. g. Bescheidene Anfrage der Red. d. „Bw“.

Unglücksfälle. Der Schlosser Max Hentschel aus Hundfeld geriet während der Arbeit mit der linken Hand in eine in Bewegung befindliche Maschine und erlitt eine so schwere Verletzung am 3. und 4. Finger, daß deren Amputation erfolgen mußte. — Der Kutscher Heinrich Lesewron (Neue Lauenzienstraße) wurde von einem Kohlenwagen überfahren und trug eine bedeutende Quetschung der Brust und der rechten Schulter davon. — Der Schüler Karl Hartwich, Ohlauer Chaussee bei seinen Eltern wohnhaft, wurde von einem anderen Knaben mit einem Stein geworfen und mit solcher Wucht am Kopf getroffen, daß er eine tiefe Wunde erlitt. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. Mts. 55 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Restaurateur auf der Friedrich-Carlstraße 5 Flaschen Wein und 2 Flaschen Rum; einer Dame auf der Hirschstraße ein Zwanzig-Markstück. — Abhanden kamen: Einem Dienstmädchen auf der Schweidnitzerstraße ein Zehn-Markstück; einer Dame auf der

Nachhofstraße ein schwarzes Tuch; einer Kaufmannsfrau auf der Hötchenstraße ein Portemonnaie mit 7.50 M. Inhalt; einem Schuhmacher auf der Grünstraße ein Stück Wildleder. — Gefunden wurden: fünf Portemonnaies, 2 Armbänder, 1 Gebiß, 1/2 Dugend Glace-Handschuhe, ein Strohhut, 1 Brille und 1 Achiel Bier.

Breslauer Marktvorlese vom 22. August per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	25,70	25,50	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer . . .	24,60	—	—	—	—	—
Weizen, gelber . . .	25,60	25,40	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer . . .	24,50	—	—	—	—	—
Roggen . . .	25,—	24,50	23,80	23,50	22,50	21,50
Gerste . . .	17,50	17,—	16,50	16,10	15,50	15,—
do. neue . . .	—	—	15,80	15,80	14,80	14,80
Hafers . . .	17,50	17,30	17,10	16,90	16,70	16,50
do. neuer . . .	15,80	14,—	14,30	13,80	—	—
Erbsen . . .	18,—	17,50	16,50	16,—	15,60	15,—

Gerichtliches.

Was ein Säckchen werden will. Der Burfche Franz Vogel von hier ist im Jahre 1878 geboren. Im Jahre 1888 wurde Vogel wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis, im Jahre 1890 wegen des gleichen Vergehens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, welche letztere Strafe Vogel zur Zeit verbüßt. Derselbe hatte sich am Donnerstag vor der Ferienstrafkammer wiederum wegen Diebstahls zu verantworten. Er war beschuldigt, vier Apfelsinen entwendet zu haben. Auf die Frage des Präsidenten: „Die Apfelsinen hast Du doch essen wollen?“ (Bejahenden Falls hätte nur Genussmitteldiebstahl vorgelegen, wofür ein wesentlich niederes Strafmaß vorgesehen ist) antwortete der Angeklagte: „Nein, ich wollte die Apfelsinen verkaufen und mir für den Erlös Brot kaufen.“ Man merkte der Einrede an, daß der Angeklagte fürchtete, als „Näcker“ könne er höher bestraft werden. Trotz der Vorhaltungen des Präsidenten bleibt der Angeklagte dabei stehen, daß er die Apfelsinen habe verkaufen wollen. Er mußte infolgedessen wegen Diebstahls bestraft werden. Der Gerichtshof billigt ihm jedoch trotz der Vorstrafen nochmals mildernde Umstände zu und verurteilt ihn, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, zu einem Monat Gefängnis.

Gelegenheit macht Diebe. Die Gelegenheit, zum Diebe zu werden, war dem Kaufmannslehrling Brutschel in einem hiesigen Filzwaaren-Engros-Geschäft in der entgegenkommendsten Weise gewährt worden. Brutschel hatte sich dieserhalb vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Der Angeklagte war in dem Geschäft als Lehrling mit der Führung der Kasse betraut gewesen, durch welche immerhin ziemlich ansehnliche Beträge geflossen sein müssen, ohne auch nur der geringsten Aufsicht zu unterliegen. Der Prinzipal des betreffenden Geschäfts und dessen Frau, welche zu dem Donnerstag anstehenden Termine geladen waren, waren nicht erschienen, weil sie verreist waren. Von den anwesenden beiden anderen Zeugen, einem Reisenden des Geschäfts und einem erst nach der Entdeckung der Unterschlagungen in das Geschäft eingetretenen Buchhalter, wurde bekundet, daß die beiden fehlenden Zeugen gar nichts auszusagen könnten, weil sie fast stets verreist wären. Die Vernehmung der anwesenden Zeugen ergab ferner, daß nach der nunmehr erfolgten Revision der Kasse ein Betrag von 800 Mk. fehle; die Zeugen mußten aber zugeben, daß ein Teil dieses Mankos durch Nichteintragen ausgegangener Beträge entstanden sein könne, was schon des öfteren vorgekommen sei. Wieviel der Angeklagte nun tatsächlich unterschlagen haben könne, vermag keiner der Zeugen anzugeben, da der Herr Kassierer und Lehrling des Geschäfts in einer Person, wie gesagt, stets ohne Aufsicht war. Der Angeklagte räumt ein, in mindestens zwanzig Fällen zirka 200 bis 300 Mark unterschlagen zu haben. Entdeckt wurden die Unterschlagungen nur dadurch, daß eines Tages der Angeklagte mit dem Gelde seines Prinzipals eine Vergnügungsreise nach Köln angetreten hatte. Die königliche Staatsanwaltschaft plaidirt für Schuldig der Unterschlagung von 800 Mark und beantragte eine Strafe von einem Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nur wegen der von ihm eingeräumten Unterschlagungen zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Schlesien.

Oberriet. Mit „geistigen“ Waffen. Auch bei uns fängt es allmählich aber sicher an zu tagen. Die Zahl unserer Genossen wächst zusehends und so wollten wir unlängst, vielzeitigem Verlangen Rechnung tragend, eine Versammlung abhalten. Einer unserer Genossen beach sich desfalls zum Cafe zur Gummel hierelbst und fragte, ob wir zu einer Versammlung seinen Saal erhalten könnten. Statt jeder weiteren

Sozialdem. Arbeiterverein zu Breslau.

Sonntag, den 30. August

im Stablissement Concordia

(früher Paul Scholtz)

Margarethenstraße Nr. 17:

Großes Sommerfest und Vassallefeier,

bestehend in:

Concert, Gesangsaufführungen, deklamatorischen Vorträgen,

Theater und Tanz.

Anfang 7 Uhr.

Programms à 30 Pf.

sind zu haben

in der Expedition dieses Blattes.

Tele- u. Diskurir-Club „Ferdinand Lassalle.“

Dienstag, den 25. August 1891:

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Statutenberatung.
2. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Oeffentliche Tischlerversammlung

Dienstag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr

in **Gerike's Lokal, Ballenstraße, Schweizerstr. 23.**

Tagesordnung:

1. Zweck und Nutzen der Gewerkschafts-Organisation.
2. Verschiedenes.

Referent: **H. Lindner, Görlitz.**

Zur Deckung der Tageskosten **Entrée 5 Pf.**

Zu dieser Versammlung sind alle anderen Gewerkschaften und Frauen eingeladen, und ersucht um zahlreichen Besuch

Der Einberufer.

Ohlau.

Oeffentliche Tischler-Versammlung

und deren verwandten Berufsgenossen.

Donnerstag, den 27. August, Abends 8 Uhr,

im **Gasthof „zur Sonne“ (Gartenstraße).**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.
- Referent: Kollege **H. Lindner** aus Görlitz. — 2. Gründung einer Zweigstelle des „Deutschen Tischlerverbandes“.
3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht sämtlicher Kollegen zu erscheinen. — Die Arbeiter anderer Berufe sind hierzu freundlichst eingeladen.

Entrée wird nicht erhoben.

Der Einberufer: **Fischer.**

Der sozialdemokratische Staat.

Grundzüge einer mutmaßlichen ersten Form

sozialdemokratischer Gesellschaftsverfassung

nebst einleitender Schilderung des bestehenden Systems

von **Oswald Köhler.**

Mit 2 graphischen Darstellungen.

Das ganze Buch, welches etwa 14 Bogen umfaßt und broschirt 1 Mk. 20 Pf., gebunden 1 Mk. 60 Pf. kostet, wird in der ersten Septemberwoche d. J. versandfertig sein.

Um die Anschaffung zu erleichtern, veranstalten wir auch eine Festausgabe des Werks. Dieselbe wird in 6 Lieferungen zu 2-3 Bogen

à Lieferung 20 Pf.

erscheinen und in sechs aufeinander folgenden Wochen zur Ausgabe gelangen. Das erste Heft kommt in einigen Tagen zum Versandt, so daß schon am 11. September das ganze Werk auch in den Händen der Heft-Abonnenten sich befindet.

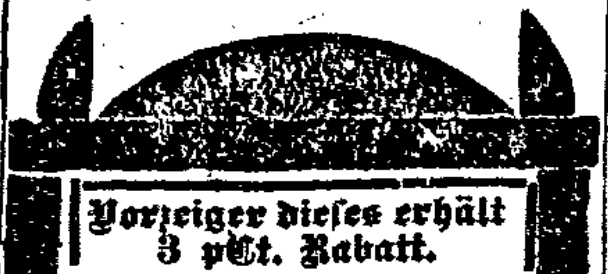
Arbeiter

kauft Holzpantinen und Holz-

schuhe nur aus der Fabrik von

Oskar Giesel,

22, Blücherstraße 22.



Vorziger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Salo Hurtig's

Größtes Herren- u. Knaben- Garderoben-Magazin

empfiehlt in bekannt besten Stoffen

Herren-Anzüge	v. 9,00 Mark an
Herren-Paletots	10,00
Stoff-Hosen	3,00
Brantigams-Anzüge	von Tuch und
Buckst.	23,00
Herren-Jaquetts	5,50
Burschen-Anzüge	4,00
Knaben-Anzüge	2,50

Vorsicht! Kaufen nur bei der altbewährten und für resp. bekannten Firma

Salo Hurtig

Breslau

Kunzelschmiedestraße 50/51, part. 1. und 2. Etage.

Vorziger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Ein aufgewärmtes Lied!

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Und 'ne Uniform vor Allem,
So verlangt's das Militär!
Doch, wer ein Zivilstand möchte
Imponiren, daß man ihm
Fing'rum Achtung muß bezugen,
Braucht ein elegant Costüm!
„Goldne Bierandachtig“ spendet
(Drum ihr großer Kunden-Kreis!)
Solches, heut untagbar billig
Zu 'nem lächerlichen Preis!

Jetzt im Ausverkauf

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
hochsein von 15 Mk. an, Herren-
Paletots von 10 Mk. an, Schu-
waloffs, elegant, von 10 Mk. an,
Rode-Paletots von 14 Mk. an,
Herren-Hosen von 6 Mk. an,
Kouvoanie's von 5 Mk. an,
Herren-Jacketts, jede Größe von
6 Mk. an, Hosen u. Westen von
7 Mk. an, mod-raste von 9 Mk.
an, Brant-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mk. an, jehr
gute von 33 Mk. an, Knaben-
Anzüge und Paletots von
2,50 Mk. an, Herren-Westen von
2 Mk. an.

Für Hochsommer

2000 Sommer-Jackets à 1 Mark.

Herren-Wasch-Anzüge von 4 Mk.
an, Knaben-Wasch-Anzüge von
1,50 Mark an, Sommer-Jackets
von 1,50 Mk. an, seidene Westen
3 Mark an, Staub-Mäntel
billig - von 2 Mark an.

tablissemant besserer Herren- und Knaben-Garderoben

„Goldene 74“, 74, Oblanderstraße 74, 1. Etage.

Brandfcheine, Betten,

Gold, Silber, Uhren, Nachtlaffe, Möbel, Kleidungsstücke u. zahlr die höchsten Preise **Trowe, OdestraÙe 18/19.**

Concurs-Ausverkauf.

2 Albrechtsstraße 2

Seit diamantschwarze Socken, Damen- u. Kinderstrümpfe 50 Pf.

Normal-Hemden, Hosen und Jacken in Wolle und Baumwolle für Herren und Damen, 75 Pf. bis 2,50 Mk.

woollenes Strickgarn, pa., Pfund 2,40 Mk., Baumwolle, Doppelkage 10 Pf., Handschuhe von 20 Pf. an,

4 fach leinene Herren-Kragen, 3,- bis 3,25 das Dgd.,

Manschetten 4,- bis 4,50 Mk., Cravatten billigst in größter Auswahl.

Barthend-Kinder-Kleidchen von 60 Pf. an, sowie alle anderen Artikel spottbillig

2 Albrechtsstraße 2

2 Albrechtsstraße 2

2 Albrechtsstraße 2

2 Albrechtsstraße 2

Die Volksbibliothek des menschlichen Wissens,

enthaltend die bereits vollständig erschienenen Werke:

1. Geschichte der neuesten Zeit (von 1850-50) von R. Wittich und B. Geiser,
 2. Volksernährung von Emanuel Wurm,
 3. Astronomie von R. Steinmetz,
 4. Elektrotechnik von Dr. W. Sur,
 5. Geschichte der beschloßen Klassen von Bruno Geiser
- sind sowohl vollständig und gebunden als in einzelnen Wochenlieferungen à 10 Pfg. zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Der Mensch und seine Rassen.

Von

Dr. **Erhard Langkavel.**

Verlag von **J. H. W. Dietz, Stuttgart.**

Mit 4 Chromobildern (Rassencharaktere), 40 Holzbildern und über 200 in den Text gedruckten Illustrationen.

Dieses in allgemein verständlicher Weise verfaßte Werk zerfällt in drei Abschnitte: I. Bau und Leben des menschlichen Körpers; II. Der vorgeschichtliche Mensch; III. Völkerkunde.

Der Wunsch des Verfassers beim Niederschreiben des Buches war, den breiten Schichten des Volkes in einem mäßig starken Bände das zu bieten, was bis jetzt einflussvolle Forscher erkundet über Bau und Leben des menschlichen Körpers; zum anderen, wie weit heutigen Tages unsere Kenntnisse des vorgeschichtlichen Menschen reichen, und drittens, in welcher Art und Weise die vornehmlichsten Völkerstämme der Erde den Kampf ums Dasein bestanden oder in ihm erliegen.

Das Werk ist in überaus reicher Weise illustriert und mit 4 in Farben druck ausgeführten prächtigen Bildern versehen. Es wird in ca. 22 Lieferungen komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint 1 Heft. Jede Lieferung enthält 2 Bogen Großformat und kostet 20 Pfennig.

Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschien bei **Wörlein & Comp., Nürnberg,** aus der Feder von **Wilhelm Fiebigk** eine höchst aktuelle Schrift:

Die Emscher Depeche

oder

Wie Kriege gemacht werden.

(3 Bogen Oktav. 20 Pfennig.)

Die Broschüre behandelt eingehend die durch die kürzlich veröffentlichten Aufzeichnungen des Grafen von **Roos** wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getretene Emscher Affaire, die den äußeren Anstoß zu dem deutsch-französischen Kriege 1870 gegeben hat. Niemand sollte verkümmern, diese Schrift, die von unvergänglichem historischen Werthe ist, sich anzuschaffen. Zu beziehen durch die Expedition und alle Colporteurs dieses Blattes.

Sein Parteigenossen empfehlen wie zur Anschaffung

neue Gesamt-Ausgabe:

Sein Parteigenossen empfehlen wie zur Anschaffung

in 40-50 Heften à 3 Bogen zum Preise von 20 Pfg. pro Heft.

im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

von **Richard Bernstein, London.**

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.